

Peter Ablinger: Landschaftsoper Ulrichsberg



2009 in und um Ulrichsberg

Zeitpunkt der konzertanten Aufführung:
Samstag, 13. Juni 2009, 20.00 Uhr

JAZZATELIERULRICHSBERG

www.jazzatelier.at/va/opera.htm und www.linz09.at/landschaftsoper

Peter Ablinger:

OPERA / WERKE

Landschaftsoper Ulrichsberg

2009 ist Ulrichsberg Austragungsort der „Landschaftsoper“ von Peter Ablinger. Ein siebenteiliges Werk, das den Ort Ulrichsberg und die ihn umgebende Landschaft selbst zum Thema macht.

Eine Oper auf dem Lande ist etwas anderes, als eine Oper in der Stadt. Es geht nicht darum, eine ortsfremde Kunst auf das Land zu projizieren, sondern die Landschaftsoper Ulrichsberg soll zum überwiegenden Teil aus dem bestehen, was schon da ist: Die Umgebung und die Ressourcen Ulrichsbergs sind das Material, das Libretto, der Inhalt dieser Oper, deren Struktur geprägt wird vom Land, von der Landschaft, und vom am Land Üblichen. Modell für die Landschaftsoper ist daher das ländliche Fest, - vielmehr als die höfische oder städtische Oper.

„Oper“ wird in diesem Zusammenhang als etwas Gesamtgesellschaftliches definiert. Beabsichtigt ist nicht ein elitärer, halbprivater Diskurs einiger pelzmanteltragender Menschen, sondern Oper meint hier vor allem etwas, einen möglichst großen Kreis Betreffendes. Erwartet wird nicht vorrangig, dass die Gesellschaft in die Oper geht, sondern die Oper geht in die Gesellschaft hinaus. Der Gattungsbegriff „Oper“ im engeren, musikgeschichtlichen Sinn wird hier vor allem definiert als die Gesamtschau, das gemeinsame Dach, das spartenübergreifende Zusammenführen aller zur Verfügung stehenden Mittel in einer Arbeit - und zwar ohne auf die innerhalb der Gattung Oper ohnedies bereits erprobten Zusammenführungsmodelle zurückzugreifen.

Die Landschaftsoper setzt sich deshalb in einem ersten Schritt aus einer Anzahl von zunächst unabhängigen Aktivitäten und Gestaltungen zusammen, die die sieben Akte der Oper bilden, wobei jeder Akt ein völlig unterschiedliches und unabhängiges

Ereignis darstellt: Eine Baumpflanzung nach akustischen Gesichtspunkten, eine klanglich motivierte Wanderkarte mit Hörstationen, ein Klangarchiv mit Audiomaterial von Ulrichsberger Alltags- und Umgebungsklängen, eine Videoinstallation mit 18 portraitierten UlrichsbergerInnen im Pfarrsaal, eine Klavierinstallation im Schaufenster eines Autohauses, ein Schülerprojekt und der abschließende, konzertante 7. Akt, wo Bierzeltatmosphäre und Sinfonieorchester aufeinander losgelassen werden.

Die beteiligten Künste werden also zunächst separiert, um ihr spezifisches Potential, und vor allem die je unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Rezeptionsweisen zugänglich zu machen. Erst in einem zweiten Schritt werden die so getrennten Akte mit einem Netzwerk subtiler Beziehungen untereinander verknüpft - z.B. können Sätze die in der Videoinstallation gefallen sind, als „vertonte“ im konzertanten Teil wieder auftauchen - sodass zwar weiterhin jeder Akt für sich allein stehen kann, aber in der Wahrnehmung des aufmerksamen Hörers eine weitere, im Grunde imaginäre Ebene entsteht, die sich über die verschiedenen Akte hinweg entfaltet.

Höhepunkt und Finale des gesamten Projektes ist am verlängerten Wochenende 11. bis 14. Juni: Nur an diesen Tagen sind (fast) alle Akte gleichzeitig zu erleben und zusätzlich finden die konzertanten Teile statt: Ein ortsbezogenes Improvisationskonzert der Gruppe Contest of Pleasures am 12. Juni im Jazzatelier und das große Abschlusskonzert zur Oper mit Sinfonieorchester nebst Blasmusik, Stubenmusik und Improvisationsmusikern am 13. Juni in der Ulrichsberger ESV-Halle an der Großen Mühl.

„Landschaftsoper“ ist der Versuch eines kreativen Neubeginnes innerhalb der Musikform Oper.

1. Akt: RAHMENHANDLUNG, Arboretum

Baumpflanzung in Seitelschlag.

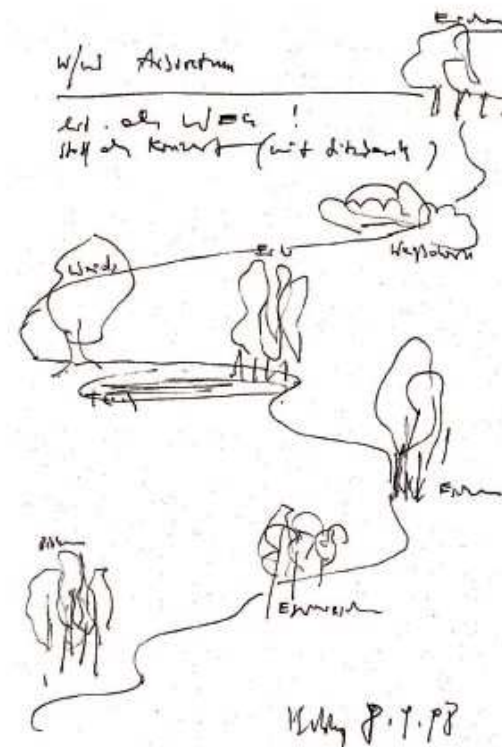
Eine Baumpflanzung nach akustischen Gesichtspunkten auf Wiesen und Äckern östlich des Dorfes Seitelschlag nahe Ulrichsberg. Die Pflanzung befindet sich entlang des Güterweges von Berdetschlag nach Seitelschlag, auf der Kuppe kurz vor Erreichen des Dorfes Seitelschlag.

Die spezielle Anordnung der Bäume ermöglicht die Wahrnehmung der Tatsache, dass unterschiedliche Baumarten im Wind unterschiedliche Formen von Baumrauschen produzieren. („šumava“, der tschechische Name für den Böhmerwald, heißt wörtlich übersetzt „Rauschen“.)

Die Aktbezeichnung „Rahmenhandlung“ bezieht sich auf das in Ulrichsberg beinahe jederzeit vorhandene Grundgeräusch des Baumrauschens als den Bestand, den klingenden Nährboden, auf dem alles Weitere aufbaut. Die bewusste Wahrnehmung dieses Rauschens wird angeregt, was insofern von Bedeutung ist, als etwas, das immer zu Hören ist, letztlich ausgeblendet wird, nicht mehr wahrgenommen wird. Weiters ist das Arboretum eine Einladung zur bewussten Wahrnehmung feinsten Klangdifferenzierungen: Eine Eiche im Wind klingt anders als eine Birke, als eine Esche, als ...

Die Pflanzung erfolgte am 8. April 2008. Die volle Entfaltung des klingenden Arboretums ist aber im Grunde erst eine Menschen-Generation später zu erfahren, wenn die Bäume ihre volle Wuchshöhe und ihr Volumen zur Gänze erreicht haben. Ökologie und Konzeptkunst vereinbaren sich hier in programmatischer, sich kurzlebiger Trends versagender Nachhaltigkeit.

Überlegungen zu Baumpflanzungen nach akustischen Gesichtspunkten gehen auf das Jahr 1996 zurück, in welchem das Stück „Weiss/weisslich 26, Skizzen für ein Arboretum“ formuliert und als erst zu Realisierendes in Peter Ablingers Werkkatalog aufgenommen wurde.



Seither entstanden unterschiedliche Skizzen und Beobachtungen zu Anordnungen von Bäumen in je verschiedenen Umgebungen. Ein Arboretum kann als Wegstrecke gestaltet sein, die es abzuwandern gilt, oder eine feste Hörerposition voraussetzen, von der aus die Bäume wahrgenommen werden wie ein Konzert. Es kann geometrisch angeordnet sein, z.B. als Baumkreis, oder wie im englischen Garten die Natur nachbilden. Es kann monochrome,

nur aus einer einzigen Spezies bestehende Klangräume schaffen oder wie ein Ensemblestück die unterschiedlichen Klangfarben der Bäume zur Geltung bringen, etc. Das Arboretum Seitelschlag gehört in die letztere Kategorie und erfordert besondere Vorkehrungen um die feinen Abstufungen im Rauschen unterschiedlicher Baumarten dem Hören zugänglich zu machen.

Denn normalerweise sind Bäume ja nicht nach ihrem Klang gepflanzt, sodass, bei gemischter Aufstellung, meist kaum erkennbar ist, welcher Anteil der Klangfarbe genau zu welchem Baum gehört: Die Klänge überschneiden sich.

Die Maler der Frührenaissance ordneten in ihren Landschaftshintergründen die Bäume noch unter weitgehender Vermeidung von Überschneidungen an. Die Nicht-Überschneidung wurde zum Modell für das Ulrichsberger Arboretum in Seitelschlag.

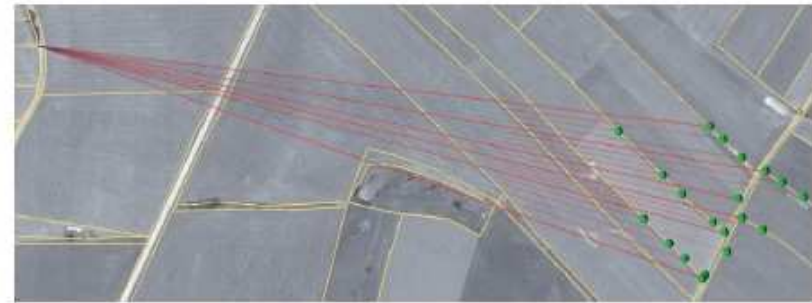


Piero della Francesca: Madonna mit dem Kind, ca. 1470, Detail

Die Aufstellung der 20 Bäume des Arboretums berücksichtigt praktische, außerkünstlerische Kriterien wie Bodenbeschaffenheit (nicht jede Baumart gedeiht auf den hiesigen kalkarmen Böden), Ökologie (nur ortsübliche Bäume wurden verwendet), Landschaftsschutz (die landschaftstypische Pflanzung auf Raingrenzen), Wurzeltyp (ausgesprochene Flachwurzler würden sich nicht mit der landwirtschaftlichen Nutzung vertragen) und rein klangliche Kriterien wie vor allem Lautstärke und Klangfarbe des Rauschens. Laute Bäume (z.B. Pappel) stehen weiter weg vom Güterweg - welcher die dominierende Hörerposition darstellt - als leise (z.B. Weißdorn). Bäume mit auffallend hellen Klanganteilen kontrastieren mit dunkleren, etc. Und von einem einzigen Punkt aus, dem Kardinalpunkt, welcher in südli-



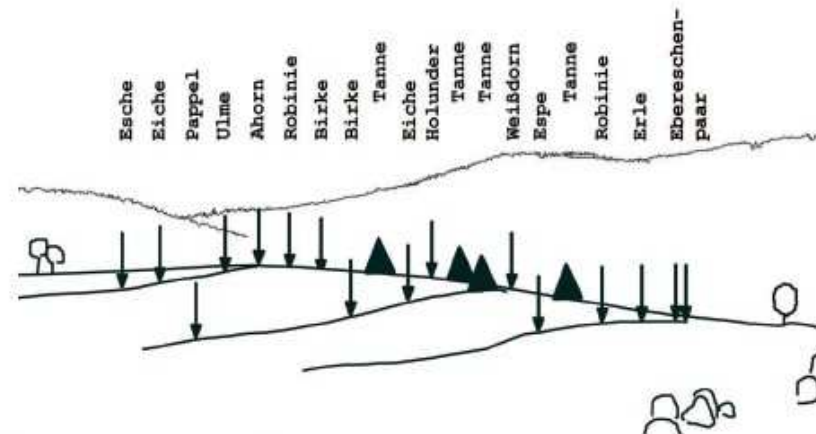
Das Arboretum Seitelschlag: Ansicht vom Kardinalpunkt aus, wenige Jahre nach der Pflanzung. Bäume von links nach rechts: Esche, Eiche, Pappel, Ulme, Ahorn, Robinie, Birke, Birke, Tanne, Eiche, Holunder, Tanne, Tanne, Weißdorn, Espe, Tanne, Robinie, Erle, Ebereschpaar.



Lineament mit Kardinalpunkt - Grundriss des Grundstücks in Seitelschlag, Ulrichsberg:

Grüne Punkte: die 20 Bäume des Arboretums; 3 davon wurden aus früherem Bestand übernommen, 17 Bäume wurden neugepflanzt. Gepflanzt wurde - bis auf 2 Ausnahmen - ausschließlich auf den bestehenden Rain und Grundstücksgrenzen.

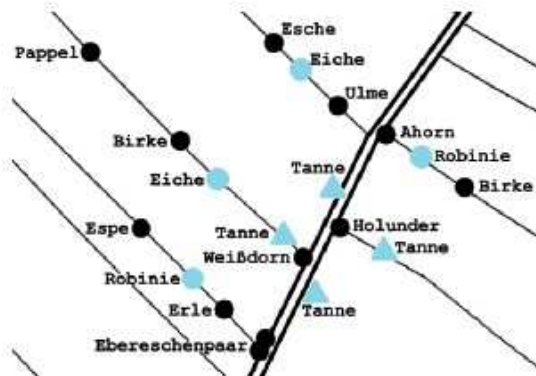
Rote Linien: Von einem einzigen Punkt aus, welcher an einem Weg, 781m weit weg vom entferntesten der 20 Bäume liegt, erscheint die Perspektive teilweise aufgehoben: nähere und entferntere Bäume erscheinen alle ohne Überschneidungen, in gleichem Abstand voneinander aufgefädelt.



In der schematischen Darstellung (Ansicht vom Kardinalpunkt) sind die 4 Tannen als schwarze Dreiecke abgebildet. Durch ihre auch in der Natur dunkle Farbe akzentuieren sie das Zentrum des Arboretums. Gleichzeitig bilden sie gewissermaßen das „Winterarboretum“, welches gerade dann zur Geltung kommt, wenn die anderen Bäume ihre Blätter abgeworfen haben. Unterstützung erfährt das Tannen-Quartett gelegentlich noch durch die oft bis ins Frühjahr hängenbleibenden, dann rostroten, raschelnden Blätter der Stieleichen und die im Wind sart klappernden Schoten der Robinien, welche beide entsprechend doppelt, also „chorisch besetzt“ sind.

cher Richtung etwa 700m entfernt liegt, erscheint die Perspektive teilweise aufgehoben: nähere und entferntere Bäume erscheinen alle, ohne Überschneidungen, in gleichem Abstand voneinander aufgefädelt.

Die Nicht-Überschneidung im Visuellen ist Hinweis auf diejenige im Akustischen. Die Anordnung nach Klangfarbe und Lautstärke des Baumrauschens, in Kombination mit der räumlichen Separierung alleinstehender Solitäre lassen eine über Generationen natürlich wachsende Klanginstallation entstehen, die nicht nur sich selbst, also das Erlebnis der hierfür gepflanzten Bäume intendiert, sondern auch - solange die 20 Bäume noch jung sind, also mindestens für die nächsten 30 Jahre - einen imaginären Hörraum, der uns auf das Hören dessen verweist, was außerhalb seiner liegt, also tendenziell ALLES was NICHT zum eigentlichen Arboretum gehört, und somit auf eine bewusstere Wahrnehmung unserer unmittelbaren Umgebung insgesamt abzielt.



Der Stellplan zeigt die Anordnung der 20 Bäume entlang der Raingrenzen. Die 4 Tannen bilden ein unregelmäßiges Viereck, welches die beiden kleinen Baumarten Weißdorn und Holunder in seine Mitte nimmt. Wegen ihrer geringeren Wuchshöhe werden Weißdorn und Holunder auch nie so laut sein wie große, ausgewachsene Bäume. Sie stehen daher nahe am Weg. Ganz im Gegensatz dazu die Pappeln und Birken, die sich auf große Distanzen hinweg hörbar machen können, und demnach auch weit vom Weg entfernt gepflanzt wurden. Die meisten Bäume des Seitenschlager Arboretums sind sommergrüne Bäume, die reizvollste Zeit dürfte also - auch für das Hören - zwischen Mai und Oktober liegen. Aber auch der Winter spielt eine klangliche Rolle in diesem „Stück“. Zum einen sind die 4 Tannen immergrün und werden üblicherweise

erst so richtig hörbar, wenn die Blätter der sommergrünen Bäume abgefallen sind. Zum anderen neigen die (Stiel-)Eichen dazu, ihre trockenen rostbraunen Blätter bis zum Frühjahr zu behalten, und auch die schotenartigen Früchte der beiden Robinien bleiben über den Winter am Baum und tragen so zum klanglichen Geschehen in dieser Jahreszeit bei. Hellblau eingezeichnet sind also die 8 Bäume des Winterarboretums.

Weißes Rauschen ist, analog zum Licht, jener Klang, der alle anderen Klänge beinhaltet. Bäume rauschen nicht „weiß“, sondern in unterschiedlichen Rauschfarben. Um diese Klangfarben zu beschreiben, und um sich der Unterschiede im Rauschen hörend bewusst zu werden, können Vergleiche mit unseren der Sprache entnommenen Vokalen und Konsonanten eine Orientierungshilfe bieten. Die 5 Vokale - von links nach rechts angeordnet vom hellsten zum dunkelsten Vokal/Baum:



I: Ginster, E: Eiche, A: Hollunder, O: Weißdorn, U/V: Heide

In der Zeichnung unten sind jedem Baum des Arboretums ein oder mehrere Vokale und Konsonanten zugeordnet, welche - insbesondere im Vergleich mit anderen Bäumen - in die jeweilige Spezies hineingehört werden können. (Diese Art der Beschreibung bezieht sich auf den Sommerzustand des Arboretums.)





DANK den Grundbesitzern Binder Walter und Barbara, Egginger Walter, Kasper Günter und Sabine, Lang Walter und Gertrude, Löffler Rudolf und Maria, Niederleitner Andrea, Pühringer Rupert und Elisabeth, Wögerbauer Bernhard und Roswitha, Zoidl Christian und Karin sowie Bezirksoberförster Ing. Rupert Fartacek, DI Silke Liebegott / Firma Reitinger, Helmut Lachner und DI Dr. Martin Kastner (Agrarbezirksbehörde) und Hofrat Prof. Dr. Wilfried Dunsendorfer (Bezirksbeauftragter für Natur- und Landschaftsschutz).

Lageplan des Arboretums: Siehe letzte Umschlagseite/innen. Organisatorischer Hinweis für Nichtwanderer/PKW-Benutzer: Das Auto kann beim Gasthof „Anderswo“ im Ort Seitelschlag geparkt werden.

Wanderkarte und Wanderweg in und um Ulrichsberg.

Eine Wanderkarte für einen Hörweg in 14 Stationen. Der Hörweg besteht aus einer großen Landschaftsrunde und einer kleinen Ortsrunde. Entlang des Wegs befinden sich insgesamt 14 Stationen, die in der Karte markiert und beschrieben sind und als Hörvorschläge zu verstehen sind. Diese Hör-Stationen führen sowohl an ländlichen Idyllen vorbei als auch an anderen akustisch markanten Punkten (Bundesstraße, kleinindustrielle Betriebe). Angestrebt wird eine „Umleitung“ der Wahrnehmung vom Optischen ins Akustische: Während Wandern im Normalfall zu attraktiven Aussichtspunkten führt, sind es hier nach akustischen Kriterien ausgewählte Stationen, die als Ziel vorgegeben sind.

In der Zeit von 30. 4. bis 14. 6. 2009 sind die 14 Stationen überdies mit einem Sitzbankerl ausgestattet. Bei jedem Sitzbankerl ist ein Hörbuch, ähnlich einem Gipfeleintragungsbuch, in das der Wanderer eintragen kann, was an Klängen, Geräuschen und akus-



tischen Ereignissen gerade zu hören ist - und zwar möglichst mit genauer Zeitangabe, sodass durch die verschiedenen Beiträge eine kleine Dokumentation über die jeweilige Station entsteht.

Wegbeschreibung:

Der Hörweg besteht aus einer großen Landschaftsrunde (reine Gehzeit etwa 2 1/2 Stunden und einer kleinen Ortsrunde (45 Minuten). Entlang des Weges befinden sich insgesamt 14 Stationen, die als Hörvorschläge zu verstehen sind.

Die Landschaftsrunde hat 9 Stationen und beginnt an der Brücke über die Große Mühl am südwestlichen Ortsausgang von Ulrichsberg an der Straße Richtung Seitelschlag. Sie führt vorbei am „klingenden Arboretum“, streift den Ort Seitelschlag, den Golfplatz, trifft auf den „Kardinalpunkt“, hält inne mitten im Wald und schließlich hoch über dem Granitsteinbruch, bevor sie über Stangl zurück nach Ulrichsberg führt.

Die Ortsrunde beginnt fast an derselben Stelle, diesmal aber am Altstoffsammelzentrum und beinhaltet 5 Stationen, die kaum als Idylle verstanden werden können, sondern den Ulrichsberger Alltag suchen, wobei manche Hörvorschläge durchaus als Zumutung zu verstehen sind, etwa an der Autowaschanlage, an der Tankstelle oder an der Umfahrungsstraße (die Zumutung zuzuhören!), bevor der Weg in das Rauschen der Großen Mühl am alten Sportplatz mündet.

Landschaftsrunde

① Station, die kleine Brücke

Unweit der Straßenbrücke über die Große Mühl am südwestlichen Ortsausgang von Ulrichsberg an der Straße Richtung Seitelschlag gegenüber von Hoch- und Tiefbau Resch an der privaten kleinen Brücke gleich neben dem Verbotsschild: „Betreten und Befahren verboten!“

② Station, Panorama

Dem Böhmerwaldblickweg folgen; wenn man Schwarzholtzkapelle und das kleine Wäldchen hinter sich gelassen hat, noch ca. 300m Richtung Seitelschlag; genau zwischen der einzelnen Linde rechts am Weg und dem Ahorn links am Weg mit Blickrichtung Nord: hier ist Station 2.

③ Station, das Arboretum Seitelschlag

Eine Tafel am Weißdorn beschreibt die Besonderheiten dieses klingenden Arboretums, bestehend aus 20 Bäumen, die nach ihren klanglichen Eigenschaften nach der Farbe und Lautstärke des Baumrauschens gepflanzt wurden.

④ Station, Seitelschlag

Gleich am Ortsanfang Seitelschlag die erste Straße links nehmen (und damit den Böhmerwaldblickweg verlassen) bis zum hohen zylindrischen Betonsilo der Tischlerei List. Die 4. Station liegt gegenüber unter dem Apfelbaum mit Blickrichtung in den Ort hinein.

⑤ Station, am Golfplatz

Gleich nach dem Ortsausgang Seitelschlag rechts den Schotterweg hoch bis zu dem Punkt, wo der Schotter aufhört und der Böschungsbewuchs rechter Hand endet. Dort, ein paar Meter rechts vom Weg mit den letzten Böschungsbäumen im Rücken, ist Station 5.

⑥ Station, der Kardinalpunkt

Von Station 5 zuerst zurück zum Schotterweg, dann rechts hinunter über den Wiesenweg, dann links in die Forststraße bis zum „Kardinalpunkt“ (Schild!).

⑦ Station, mitten im Wald

Zuerst müssen wir ein Stück zurück, wie wir gekommen sind bis zur Gabelung zweier Forststraßen.

Aber jetzt heißt es aufpassen, denn in der Nähe der Gabelung gehen mehrere Waldwege und Pfade ab. Daher von der Gabelung weg 20 Meter die linke (südliche) Forststraße hoch gehen, die Forststraße verlassen und dem linker Hand ansteigenden Waldweg folgen. Die Station 7 erreicht man schon nach 1 1/2 Minuten an einer Stelle, wo der Waldboden sich etwas lichtet und eine Wegkreuzung andeutet. Dort 5m rechts vom Weg.

8 Station, am Granitsteinbruch

Zuerst dem Waldweg weiter folgen, immer ansteigend, immer in südlicher Richtung bis man zur Straße Julbach-Stangl kommt, diese überqueren und ab hier wieder dem Böhmerwaldblickweg folgen, der nach ca. 4 Minuten beginnt steil anzusteigen. Genau da wo man die Bergkuppe erreicht hat, treffen 2 weitere Wege im spitzen Winkel auf den Wanderweg. Für einen Moment verlassen wir den Wanderweg und machen einen Abstecher zur 8. Station, indem wir dem zweiten, weniger ausgetretenen, flach nach hinten führenden Weg folgen, der uns nach 70 Metern auf eine Lichtung führt, wo wir aber nicht in den dort querenden Forstweg einbiegen, sondern im rechten Winkel links in den Wald einbiegen, wo wir nach wenigen Schritten eine steinige Kuppe mit einem bemoosten steinernen Thron finden. Der Hörvorschlag ist direkt auf dieser Kuppe, wo der Blick (und an Werktagen das Ohr) über den Steinbruch führt und man durch die Bäume hindurch Seitenschlag und das Arboretum überblickt.

9 Station, Stangl

Vom Steinbruch zuerst zurück zum Wanderweg und dann runter nach Stangl. Unmittelbar vor dem Ortsschild links zur Julbacher Straße hinunter, wo genau in der Kurve eine Kapelle steht. Der Hörvorschlag ist direkt vor der Kapelle bzw. zwischen Kapelle und Bushaltestelle.

Dann der Straße folgen bis Ulrichsberg.

Ortsrunde

10 Station, das Altstoffsammelzentrum

Die Ortsrunde beginnt fast an derselben Stelle wie die Landschaftsrunde, diesmal aber am Altstoffsammelzentrum an der Ortsseite der Brücke mit dem heiligen Ulrich. Direkt oberhalb der Einfahrt zum Altstoffsammelzentrum steht eine Plakatwand. Davor ist der Hörvorschlag.

11 Station, mitten im Ort

Unterhalb des Schauraumes von Renault Krendel auf einer Art Terrasse vor der Waschanlage.

12 Station, das Lagerhaus

An der Umfahrungsstraße an der Tankstelle direkt links vor dem Eingang zum „Shop“.

13 Station, die Umfahrungsstraße

An der Nordost-Ecke der Kreuzung Umfahrungsstraße/Badergasse mit der Einfahrt zur Fleischfabrik Neuburger im Rücken und gegenüber dem Brunnen der Tischlerei Wuschko. (Achtung: Entlang der Umfahrungsstraße gibt es keinen Fußweg! Um besondere Vorsicht wird gebeten!)

14 Station, an der Großen Mühl

Am alten Sportplatz an der Großen Mühl, 15m unterhalb vom Wehr.

Siehe auch: DIE MELODIE, 3. Akt der Landschaftsoper, ein Audioarchiv mit den Klängen und Geräuschen von Ulrichsberg und Umgebung in der Galerie des Jazzateliers Ulrichsberg sowie unter <http://www.jazzatelier.at/va/opera.htm#03>.

DANK an Josef List/Marktgemeinde Ulrichsberg und die GrundeigentümerInnen und Jäger, die im Verlauf des Weges betroffen sind (es sind zu viele, um sie hier alle namentlich anzuführen!).

Die Originalwanderkarte ist im Jazzatelier und im Tourismusbüro Ulrichsberg erhältlich. Eine verkleinerte Darstellung der Karte ist auf der vorletzten Seite dieses Programmheftes abgedruckt.

3. Akt: DIE MELODIE, Klangarchiv

Ein akustisches Ulrichsberg-Portrait in der Galerie des Jazzateliers und im Internet.

„Im visuellen Bereich sind wir daran gewöhnt, auch die allergewöhnlichsten Dinge als ästhetisch wahrzunehmen. In jedem Wohn- oder Wartezimmer können Aufnahmen aus dem städtischen Alltag an der Wand hängen. Einen vergleichbaren Umgang mit akustischen Dingen gibt es nicht. Niemand legt sich zu Hause eine CD mit Autolärm auf. Ich denke das liegt zumindest zum Teil daran, dass wir im Bereich des Klingenden noch immer an einem prinzipiellen, und tief verwurzelten Unterschied von Musik und klingender Umwelt festhalten und letztere immer noch eher wie Tiere wahrnehmen: ausschließlich in Bezug auf ihre Funktion. Kein Wunder also, dass wir sie nicht „schön“ finden.“

(Peter Ablinger, aus dem Text zu den „Quadraturen“)

In den Jahren 2007 bis 2009 haben Einzelpersonen und Aufnahmeteams mit Mikrophon und Aufnahmegerät Audiomaterial für ein akustisches Portrait von



Ulrichsberg und Umgebung gesammelt. Eine umfangreiche Audiothek entstand, die die verschiedenen Facetten der akustischen Um- und Mitwelt Ulrichsbergs dokumentiert. Nicht das Besondere ist es, was aufgenommen wurde, sondern die ganz alltägliche Geräuschkulisse des Ortes Ulrichsberg: Traktoren, Umfahrungsstraße, Blumengießen am Friedhof, Diskothekenstimmung, Altstoffsammelzentrum, Friseursalon, Raiffeisenbank, Sportplatz, Schibetrieb am Hochficht, Sturmtief „Emma“, Lagerhaustankstelle, Kuhstall, Leinenweberei, die Maschinen der Fleischfabrik, Mähdrescher, Schulunterricht, Erstkommunion, die Große Mühl, und vieles mehr. „Nichts erfinden!“ hieß denn auch einer der ersten Einträge in Peter Abingers Notizbüchern zur Landschaftsoper.

Eine Auswahl dieser Aufnahmen wurde nach Themen geordnet auf CDs übertragen und ist in der Jazzateliergalerie bis zum 14. Juni 2009 zu hören. Eine dieser CDs enthält z.B. die Aufnahmen der 14 Stationen des Wanderweges aus Akt 2 der Landschaftsoper. Auf diesen Aufnahmen ist die isolierte Tonspur des Wanderweges hörbar, während der reale Wanderweg über Bild- und Tonspur verfügt. Es lässt sich insofern ein Vergleich zwischen „nur gehörten“ und „gesehenen und gehörten“ Orten herstellen. Oper hat ja – wenn man so will – mit dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Wahrnehmungsweisen zu tun. Wobei gerade der 3. Akt sich zuallererst an das Ohr richtet.

Nachfolgend drei kurze Auszüge aus Berichten von Mitgliedern aus dem Aufnahmeteam. Bemerkungen dazu, was sich durch und während der Tätigkeit des Aufnehmens verändert hat:

Fredi Pröll: „... Beschäftigt hat mich auch die Sache mit den Entfernungen, die man beim Hören der Aufnahmen ganz unterschiedlich wahrnimmt. Flugzeuge z.B., oder Autos, eigentlich in fast allen Freiluftaufnahmen irgendwie dabei, treten beim Anhören der Aufnahmen sehr in den Vordergrund. Im Normalfall nimmt man diese Geräusche aber nur sehr

entfernt oder gar nicht wahr, weil sie eben immer vorhanden sind und weil man sie wahrscheinlich im Unterbewusstsein nach hinten verdrängt. ..."

Tanja Feichtmair: „ ... Ich kann nicht sagen, dass mein Gehör beim Aufnehmen sensibler, offener, feiner gegenüber Alltagsgeräuschen geworden wäre. Ich habe eigentlich die Umwelt schon immer so wahrgenommen, zumindest wenn ich bewusst und unabgelenkt hören durfte. Was mir aber aufgefallen ist:

1. Aufnahmen verfälschen Klangrealitäten. Z.B. der Wind, welcher in natura so überdimensional und unnatürlich im Klang nicht gehört werden würde, oder die Schritte auf dem Kiesweg im Friedhof ... oder aber auch gekünstelte Stimmen von Personen, die erfahren, dass man aufnimmt.
2. Der Ort, an dem die Aufnahmen gemacht wurden, wird anders erfahren, weil a) die visuelle Information fehlt und b) das Gesamtklangbild des Aufnahmeortes vom Aufnahmegerät nicht erfasst wird.
3. Die Erkenntnis, dass Alltagsgeräusche immer (mehr oder weniger) mit Lokalisationen (zumindest visuellen Lokalisationen, wenn schon nicht immer physischen) verhaftet bleiben ... auch wenn sie rein akustisch wiedergegeben werden, oder besser gesagt: behaftet bleiben... da das Alltagsgeräusch (Naturgeräusch) sich nie ganz verselbstständigt!
4. Audioaufnahmen machen durch die Unmittelbarkeit des Gehörsinns Natur, bzw. Alltagsgeschehen näher, intimer erfahrbar. ..."

Sebastian Holnsteiner: „Töne und Geräusche sind in unserer visuellen Welt hochgradig unterschätzt. Das war die wichtigste Erkenntnis meiner Aufnahmearbeiten für das Klangarchiv der Landschaftsoper. Je mehr ich aufnahm, desto sensibler wurde mein Gehör und plötzlich gab es Situationen, in denen sich eine alltägliche Geräuschkulisse in eine Melodie verwandelte. Äußerst beeindruckend."

Speziell in der Anfangsphase des Aufnehmens bedurfte es zahlreicher einschulender Hinweise seitens Peter Ablinger. Nachfolgend ein Auszug aus einem dieser Einschulungs-E-Mails:

„Die Aufnahmen sind sehr schön und originell, aber ich hoffe ihr erlaubt auch, wenn ich ein paar Dinge dazu anmerke: Das Originelle der Aufnahmen könnte teilweise auch problematisch werden, dann nämlich, wenn es zu ausschließlich wird. Bei all den Aufnahmen ist eine Perspektive gewählt, die ein bestimmtes Objekt von seiner Umgebung herauslöst. Genauso macht man das zwar als professioneller Geräuschesammler, aber wir wollen ja fürs Archiv keine speziellen Geräusche, sondern „Ulrichsberg“ sammeln. Ein Beispiel: Die erste Aufnahme, der Regenschirm, eigentlich sehr schön, aber es bricht genau ab, als ein Auto sich nähert. Aber erst das Auto plus der Regenschirm hätten etwas mit U'berg zu tun. Der Regenschirm allein kann auch in Hongkong aufgenommen sein. Dasselbe bei den Hornissen (Respekt! ich krieg schon Panik, wenn ich mir die Aufnahme-Situation vorstelle!): Sehr weit im Hintergrund hört man auf- und abgleitende Motoren, keine Ahnung, welche Art von Motoren. Wenn diese lauter wären, würde das einen interessanten Kontrapunkt zwischen Hornissen- und Motorenbrummen ergeben. In der Isolierung der Hornissen von ihrem Grund ist die Aufnahme aber wieder so spezifisch, dass sie überall stattfinden hätte können. ...

Soweit meine Kommentare. Hoffentlich werden sie als Anregung und nicht als Entmutigung aufgefasst!!!"

Das Aufnahmeteam:

Feichtmair Tanja, Fischer Barbara, Pröll Fredi, Winter Uli, Holnsteiner Sebastian, Fischer Alois.

Edition der Aufnahmen: Bill Dietz

Bill Dietz, geb. 1983 in Bisbee, Arizona/USA, studierte Komposition bei Robert Ceely am New England Conservatory und Kulturwissenschaft bei Richard Leppert an der University of Minnesota. Lebt und arbeitet seit 2003 in Berlin als freischaffender Komponist und Assistent Peter Ablingers. Seit 2007 ist er künstlerischer Leiter des Ensembles Zwischentöne.

Öffnungszeiten des Klangarchives in der Jazzatelieregalie:

Am 6. Juni 2009 von 12.00 bis 22.00 Uhr sowie am 7. Juni und vom 11. bis 14. Juni 2009 jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr.

MP3-Versionen der Aufnahmen sind ohne zeitliche Begrenzung über das Internet abrufbar: <http://www.jazzatelier.at/va/opera.htm#03>

4. Akt: DER TEXT, Videokapelle

Videoinstallation im Pfarrzentrum Ulrichsberg.

Unter der Leitung der Kamerafrau Judith Hasleder führte im Sommer 2008 ein Filmteam eine Reihe von Interviews mit 18 Ulrichsbergern und Ulrichsbergerinnen durch. Im Mittelpunkt des Interesses stand bei diesen Interviews weniger das Besondere der konkreten Aussagen, sondern die Personen sollten einfach sprechen. „Irgendetwas“, das, was sie eben so sagen, „ihren“ Text, der gleichzeitig der Text, das Libretto der Oper ist.

Das nun daraus entstandene Video bildet einerseits die Basis für die Solistenensemble-Komposition des letzten Aktes und wird andererseits in der Zeit vom 6. bis zum 14. Juni 2009 im Pfarrzentrum Ulrichsberg in einer dialogischen Inszenierung auf drei gleichzeitigen Videowänden zu sehen sein.

Judith Hasleder zu den Videodreharbeiten: „Wenn man



unterschiedlichsten Leuten zuhört, begegnet einem so viel Wissen, Erfahrung und Geschichten... Wenn man sich das dann auch noch alles merken könnte, wäre man in kürzester Zeit ziemlich schlau!“

Judith Hasleder:
Geb. 1982 in OÖ.,
seit 2002 Studium
an der Filmakademie
Wien, Bildtechnik
und Kamera. (Foto:
Manuel Grandpierre)

Das Textbuch des klassischen Musiktheaters ist dazu da um vertont und gesungen zu werden. Aber schon bei der der „Landschaftsoper“ vorangegangenen „Stadtoper“ war das Libretto in erster Linie ein Buch zum privaten Lesen. Der Text entledigt sich gewissermaßen seiner dienenden Rolle und behauptet seine Eigenständigkeit. Bei der Landschaftsoper ist der Ausgangspunkt für den 4. Akt nicht der geschriebene Text, sondern in erster Linie sein Klang, seine ihm eingeschriebene Melodie, die sich selbst auf dem eingegrenzten Ulrichsberger Terrain in unterschiedlichsten Dialektfärbungen und Sprachakzenten äußert, und schließlich die mitgeführte Dramatik der in ihm zur Geltung kommenden Erzählungen oder auch gegenläufigen Ansichten zu Familie, Umwelt, Kochen, Hausbauen, Religion, Ortsgemeinschaft, Geburtenrückgang, Waldsterben, Freizeitbeschäftigung, Musik und Kunst, die Rolle der Frau, Landflucht etc. Jede(r) der Dargestellten bringt seine eigene Geschichte mit, deren Summe und Zusammenschau – wie im Grunde die gesamte Landschaftsoper – zum Selbstportrait Ulrichsberg gerät.

Es ist fast ein unbeabsichtigter Nebeneffekt der Videomontage, dass in den Vorarbeiten dazu von Judith Hasleder akribische Mundart-Transkriptionen der 18 Ulrichsberger hergestellt wurden, die die Besonderheiten des Gesprochenen noch mal von anderer Seite her, der des Geschriebenen, beleuchten.

Auszüge aus dem Skript:



Bindl Rudolf, in seiner Funktion als Feuerwehrhauptmann, tut sich leichter mit einer männlichen Feuerwehr:
...i muass sogn i bin mit meiner jugendgruppm voi zfrieden und... und mit lauta buam..., i glaub, dass ma se scho mit lauta buam irgendwo... i tua mi do leichter, glaubat i. so wia von mann zu mann... i moa, waunst mentscha dabei host, de san scho a weng sensibler und so, des glaubat i scho...



Und als Bäcker verteidigt er das Sauerteigbrot:

...natürlich waun i heit... a becka a bockhüfsmittl einituat - es gibt do heit kleverstärke, de bockhüfsmittl, de tua i eini und daun iss... drum iss jo bei an becka oda... s'brot immer jeden tog komplett gleich. des des... durch de bockmittla kaunst as owei gleich mocha owa, - wias bei uns is, mitn sauer-teigbrot, wauns amoi a bissl aundas is, daun iss brot a sofort aundas, a weng afgrissen, oda ned so schen, owa... i wüs eh a so hom...

Wobei Urmann Wolfgang ihm voll zuzustimmen scheint, und den Geruch des Brotes rühmt:

...des brot des riacht nu noch wos. und des kaust noch 3 tog a nu essn, wei natürliche sochan drinn san, wos gscheits drinn is. und des aundane supermorkt-brot des is eh noch... nextn tog woast as eh schon nimma wiast as herschneidn soist...

Urmann ist aber eigentlich Schlachter und weiß daher genau wie das ist beim Ausbluten und Sterben:

...solaung des herz pumpat, rinnt des bluat aussa. is gaunz wurscht ob des fisch liegt, oda ob des bergaf liegt oda bergo liegt, oda hängt, des is gaunz wurscht...

...und de totenstarre tritt noch 24 stunden ei. in wirklichkeit gaunz tot is noch 24 stund.

Kniewasser Ludwig, besorgt um die Natur, weiß dagegen wie ein Baum stirbt: ...a baum braucht so laung zum verfaulen, genauso laung wie a gwoxn is. oiso waun a baum fuchtzg joah oid is, in fuchtzg joah is a baum eascht wauna umfoit, oder soboid er ... soboid er sozusogn geschädigt is, ob dem zeitpunkt



braucht er a fuchtzg joah bis er komplett wieda zu erden oder oder zu humus worn is, na?...

Und nicht nur der einzelene Baum, sondern gleich der ganze Böhmerwald: ...beischpü da böhmawoid, der is, jo, kau ma a prognose ungefähr, in zwoanzg joah woahrscheinlich kahl. gibt's kan woid mehr. und zwoa teilweise durch überoiterung vom woid, des is hauptsächlich in de kaummlogn, oiso zm beischpü dreisesslberg, steinerne meer, blöcknstoa, is derzeit komplett kahl scho, jo. n'zwoa teilweise durch sturm-katastrophen, oiso da kyrill und und de emma und wia se olle ghasn haum, de haum amoi massiv spurn hintalossn, und des nexte wos daun kumma is, des wor daun da käfa, da borkenkäfa, der natirli des ois kahl frisst...

Gruber Florian, beschäftigt mit Neuen Medien, definiert das Verhältnis von Mensch und Maschine:

...generell kau ma sogn, jegliche software die da mensch produziert ist fehlerhaft, des kau ma so generell sogn, es wird niemois irgendwos geben wos... aaaaa... perfekt is, niemois... Und kann diesem Verhältnis auch einige Zuversicht abgewinnen:

...grod jetzt wos... wos jetzt den menschen ausmocht is dieses dazwischen, jo dass du hoit a, dass du sogn kaunst: „jo vielleicht, eventuell“, des kaun de maschine ned, de maschine kau niemois „vielleicht“ sogn. des mocht uns imma schlaua ois de maschine...

Feichtmair Tanja, reflektiert als Saxophonistin Sinn und Sinnlosigkeit des Musikmachens:

...braucht ma a goa ned rechtfertigen. es is hoit so, der ane gspierts, der aundare gspierts ned. s bedarf eigentlich überhaupt kana rechtfertigung.



weil aun sich iss a... sinn- sinnlo-
ser zeitvertreib. waumas jetzt gaunz
objektiv siacht, kunnt i in der söben
zeit scho irgend... irgendwem höfm.
ma braucht an gewissen egoismus dazua.
i deng ma oft waun i ned m... musik
mochat so... so intensiv, würd i unbe-
dingt gaunz gern irgendwas mochn woin,
was ahm... an sinn mocht...
*Sie kann sich aber nicht vortellen, die
Musik vermissen zu müssen:*
...do würd i, na i würd vielleicht gar
nix vermissen owa, owa jetzt wo i woas,
was i vermissen würd, in dem moment, wo
i natirli, waun des ned so verlaufm wa,
nix vermissen würd, owa wo i woas, was
ma vamissn könnte, wenn ma des woas,
was ma vermissn würd, aahhh... wau mas
ned gaunz..., jo oiso..., kunnt i ma
ned vorstön, kunt i ma ned vorstön, na,
kunnt i ma ned vorstön...

*Dagegen scheint Kunst in Form von ein
paar verrosteten Rohren für Berger An-
gela eher zum Leute Vertreiben:*
...owa wauns moderne sochn san, imma
diese komischen inschtallationen wo a
poar verroste real in ana eckn sten-
gan. und daun a... a 10 zentimeta
dicka katalog dabei, was si da künstler
denkt hot, wiera de verrosten real gegn
d'waund gstöt hot... ah... jo wauns
oamoi passiert, a nu gaunz witzig, owa
bei jeda..., und nur mehr sowos, do hot
ma eigentli d'leit a wieda vertriem...
und als Lehrerin erläutert sie scharfes
und kurzes s:
...am wortende kurzes u, „der fuß“,
schreibt... - is zwor a am wortende,
schreibt ma mit schorfm ess, wei da vo-
kal lang gesprochn is, und „der kuss“,
is der vokal kurz gesprochen schreibt
ma zwoa ess...

*Fischer Alois, ist als Leiter des Jar-
zateliers unter Umständen schon mal*



*konfrontiert mit dem Abwägen zwischen
Musiker-Honoraren und dem Preis einer
Kuh:*

...oamoi hot oana gsogt, do wor a kon-
zert, i kau mi nu erinnern, - i wü des
jetzt goa ned sogn wer des wor - owa
des wor so a ultra reduzierte gschicht,
wo ma kaum was hert, und daun hot hint-
nochi hot mi oana gfrogt, was denn des
kost hot und daun hob i gsogt: njo,
woas i, dreizehntausnd schilling oda so
ois in oim, und daun hot der gsogt: jo
do hätt ma uns jo a kua kaffm kina um
des göd! (lacht)...

*Puch Barbara, früher Kellnerin in der
Pizzeria, vergleicht ihre alte Heimat
Polen mit ihrer neuen, Österreich.*
...jo ist einfach in polen ist schön,
das is sehr schöne land, ich fahre
gerne besuchen mein land, gefällt mich
schon, aber trotzdem: hier ist besser
für mich. ich finde do ist mein heimat.
das ist mein heimat schon. mia gefällt
hier. wann ich mich aufwache, i bin zu-
frieden, ich fühle mich wie zuhause...
*Aber bei aller Zufriedenheit mit der
neuen Situation war der Ortswechsel
nicht wirklich freiwillig:*
...ich finde, ich war immer traurig,
weil ich hab nie gute job in polen ge-
habt, weil in so kleine stadt gibt's
keine möglichkeit. gibt's keine mog-
lichkeit! ma muss einfach wegziehen,
nach andere stadt dann... dann kannst
du was tun, sonst... wenig chance in
mein stadt...

*List Marianne führt das letzte Kaufhaus
nach altem Stil im Ort:*
...viele bedauern, sogn, jetzt muass i
um an reisverschluss oder um a nähsei-
de oder um... um de dinge de jo ei-
gentlich... oder a nähgummi oder an
einziehgummi... muass i jatz möglicher-
weise noch rohrboch fohrn...



Uns sie hat auch erfahren, daß Lernen nicht nur Vorteile bringt, jetzt fehlen die Nachfolger fürs Kaufhaus:

...jo, freilich, fünf kinda, die ma, zu denen ma olle gsogt haum: lernts lernts, des kaun eich neamd wegnehma! und somit hauma jetz owa leider keinen nochfoiga, weil d'kinder haum wirklich brav glernt (lacht)...

Leitner Anita dagegen sitzt tagsüber an der Supermarkt-Kasse, und zu Hause ver-zweifelt sie am Putzen:

...waun i erli bi, putz i umasunst. dad ses olle zweite dritte wocha a amoi... Auch die Kleine weiß genau: Die Mama ist heikel:

...wei de kloa zum beischpü waun..., de woas genau s'is zschua zum ausziagn, is eh kloa: die geht scho eini bei da tier, d'schua auszogn. de geht ma nie mit de schua eini. ned oa moi bis jetz. de... de wissn des scho. sogt eh scho öwei: d'mama is hoagli (lacht). und waun besuch kimt oft sogts: goi d'schua ausziagn, wei d'mama is hoagli, sogt's daun schon, di kloa (lacht)...

Und trotzdem, sie kann sich auch freuen, wenn wieder alles sauber ist:

...na und oft deng i ma: ma i tuas oft wieda gern a. wei's... mi gfreits daun wieda wauns sauba is... (lacht) ... ,s supa. fühl i mi wieda richti woi. waun wieda ois durchgwischt is, zaumgramt is, haa!, do kau i mi richti hilegn auf d'kautsch, ,iss supa. woas i, hob i wieda mei orweit dau, passt wieda ois, iss klass...

Wuschko Marlene, 15, gibt kleine Einblicke ins Teenagerleben und berichtet vom Shoppen und anderen Vegnügungen in der Landeshauptstadt:

...jo hauptsächlich in linz, oiso mit meine freindinnen afoch in zug eini-



sitzn, und owifohrn. des dauert zwoa ziemlich laung bis dass ma unt is owa..., jo und daun meistens zum mek donald essn geh, des ghera a dazua. und jo, laundstross oda so, ... gemma daun mit meine freindinnen imma shoppm...

Der Vizebürgermeister, Thaller Josef, geht gern unter die Leut und läßt sich schon mal auf ein Seidel Bier in der Diskothek blicken:

...mia haum a fia de junga leid a disco im ort. i geh söwa a do hianto owi. daun sogn's wida - ah da fizeburgamoasta is a do (lacht). i bi meistens da öda (lacht). owa is jo wurscht (lacht). ma soit unta d'leid geh, i..., auf a seidl bier, do deng i ma nix...

Die jungen Leute hat er schließlich auch hinsichtlich Einwohnerzahl und Geburtenrückgang Ulrichsbergs im Blick:

...mia haum knopp üba 3000, ah, mia haum scho amoi mehr ghobt, oiso es soin wieda de junga a weng auzahn, dass wieda wos noch kimt (lacht)...

Und der nur 8 Jahre junge Pröll Paul weiß praktisch alles zum Thema Pferdezucht:

...jo ... wauma ned so vü hengste mog, kauma si a poar kastriern lossn. wei sunst wauma de olle mitanaund auf da woad hod, daun wird jo a volle inzucht...

Und als voraussichtlich künftiger Förster kann man jetzt schon Unerschöpfliches von ihm erfahren, zB. über die „Schmale“, in der Jägersprache das über zweijährige Reh das noch immer keine Geiß ist:

...eigentlich soid a zwoa-jährige scho a goass sa. owa de wos des ned is, de is daun a schmoli. de wos nu koa kitz hot mit zwoa joar..., des soit ned sa, des..., des nennan d'jaga a schmo-



li. (hn). weil de is daun nu eindeutig dünna, wei's jo nu koa kitz hot. daun wern's scho feste geass. wei do brauchans daun fü mehr zum fressn, wauns a kloans mit ernährnt. a bissi wos bleibt daun...

Pröll Martina hätte gern eine Familie, eine bewegliche Familie:

...na a familie hätt i voi gern. owa wast eh, do muass hoit ois passn. ich werd keine alleinerziehende mama. des brauch i ned. do bist echt aughängt. na des is a so a projekt va mindestens zwoa leit - oiso vo zwoa leit hoit eigentlich (lacht) ...voi gern! owa recht a bewegliche familie - vom ort her und geistig beweglich...

...denn sie weiß auch vom sozialen Druck am Lande

...du mochst a traditionelle familie do am laund, - du mochst as wirklich - waun du do ois parnterin furtgeh wüst, daun kaunst da sicher sei, dass... woas i ned wüvü leit mitredn, „he und de, wos isn des fia mama?“. wast wos i moa? und waunst da vielleicht des a nu aussaraufn muasst mim partner... „na moizeit“ sog i nur. pfeif i drauf. mit so am menschen: nein danke! owa es lebm schon fü so. de daun so vü schlechts gwissn haum wegen ois, woss' gern mochaten. na des geht daun nimma. und i find des braucht ma ned sogn „des geht daun nimma“. vielleicht kauma sogn „i wü des daun goar nimma, i brauch des nimma“. owa waun i imma des gfüh hobm muass, i deaf nimma, i man, des is jo fuarchboa, so a lebm...

Fuchs Barbara erzählt vom Essentiellsten - von der Geburt ihrer Tochter, und der Frage woran man die Wehen erkennt: ...und i hob daun mei mutta augruafm, und hob gsogt: woas i, waun i wehen



hob, dass des wehn san? weil jo... und sie hot daun gsogt, waunst wehen host, daun woast as, des san wehn. „n, docht ok, najo daun liaba nu ned. daun hob i durchghoitrn bis um zwoa in da frua. daun hob i gsogt, jetzt foa ma ins kraunknhaus...

...nextn tog um zehni sama ins kraunknhaus gfoan (lacht), und daun... hauma ois durchgmocht von bodewaun, aromatherapie, kugal, homöopathische ..., es hot nix wirklich wos brocht. daraufhin hot mit da oatz im kraunknhaus gfrogt, ob des scho weh tuat. i hob glaubt i muassn ermordn! i hob gosgt: he, mei bauch, mei kind - jo es tuat weh! und daun hot er die geburt eingeleitet, i..., am donnerstog in da fruah, - oiso mittwoch sama einigfohrn, donnerstog in da frua. und des worn glaub i de höllischstn schmerzen de i in mein leben je erlebt hob...

Dr. Wlasaty, Hofrat und früherer Schuldirektor weiß:

...alle untersuchungen, wo junge menschen befragt werden, die dieser zeit, in der so viel ehen geschieden werden, angehören, oba die untersuchungen gehen olle in de richtung dass, eine sichere partnerbeziehung... glück in dauerhaftigkeit einen gaunz hohen stellenwert hot...

Auer Raphael, Taxifahrer, kann als Science Fiction Spezialist wiederum von ganz anderen Dauern erzählen:

...oiso mia haums amoi ausgerechnet, ma kau viea monat durchgehend enterprise schau, tog und nocht (lacht)...

...bei enterprise iss relativ einfoch wei des lauta einzelfoign san. bei babylon fünf is durch de gaunze serie a haundlungsbogen durch. waun da do a foign föht, do wird's bitter (lacht).



und vor oim: de haum zeitsprünge drin,
teilweis dreitausnd joahr zruck oda
firi. wo daun da ehemolige kapt'n von da
station af amoi da hochheilige überpro-
phet van de gegner von da menschheit is
und lauta so sochn (lacht)... oiso do
geht's richtig sche daquer (lacht)...

Auch Berger Gabi bedenkt die großen Zusammenhänge:

...najo ma muass se afoch segn im...
im... glaub i, im... in an iasinnig
großn, im... ah..., jo im zuge der evo-
lution muass ma se anfoch segn. ma deaf
si goa ned nua so kla segn, sondern ma
muass se anfoch imma im großn segn. wei
mia san anfoch in ana entwicklung drin-
nen und mir sant so und haum... wir,
oiso do is jetzt unsa entwicklungsstand,
des san hoit wir, und do is, bislang is
des und des und des passiert, vom quas-
tenflosser bis zum (lacht) bis zu unsam
menschn, i man, wos si do ois ogspüt
hot..., und des hot jeda in sich irgnd-
wie...

*Und als Steinbildhauerein weiß sie, wie
alles, Mensch oder Stein seine eigene
Geschichte hat:*

...oder immer waunst mit an menschen
anfoch, ahm, waunst auf an menschen
zuagehst, des is wie mitn stah, daun
erfohrst sei geschichte (lacht). und
des is meistens interessant, oiso imma
eigentlich interessant. jede... jede
geschichte, jedes menschenlebm is inte-
ressant, jedes individuum...

Die Videokapelle: 3 Seiten eines mittelgroßen, abgedunkelten Raumes sind Videoleinwände, auf die mit 6 Beamern projiziert wird. Die gesamte Projektionsfläche beträgt 2,25m x 18m und ist in 18 vertikale Streifen (à 2,25m x 1m) unterteilt, die der Darstellung einer einzelnen stehenden Person in Le-

bensgröße entsprechen. Dargestellt in Bild und Ton werden ausschließlich Personen der Ulrichsberger Umgebung, gefilmt vor neutralem (eben dieser Umgebung etwas enthobenen) Hintergrund. Es erscheint (und spricht) immer nur eine Person, je auf einem der 18 vertikalen Segmente. Die Personen und Sprechdauern wechseln einander in unterschiedlichen Sequenzlängen ab, und sind so montiert, dass fiktive Dialoge und inhaltliche Kontrapunkte miteinander korrespondieren. Die vierte, offene Seite der Installation wird gewissermaßen von ihren Besuchern gebildet, die das Stück erst zum sich schließenden Raum komplet-
tieren. Der Abstand zwischen lebensgroß Dargestellten und z.B. ortsansässigen Betrachtern kann dabei verschwindend gering sein - oder sogar ganz entfallen...



Die interviewten Personen: Auer Raphael, *1971, Unternehmer; Berger Angela, *1961, Lehrerin/Künstlerin; Berger Gabriele, *1955, Bildhauerin; Bintl Rudolf, *1955, Unternehmer, Feuerwehrkommandant; Feichtmair Tanja, *1972, Lehrerin/Musikerin; Knie-wasser Ludwig, *1945, Pensionist/Natur- und Landschaftsführer; Leitner Anita, *1978, Verkäuferin; List Marianne, *1941, Kaufhausbesitzerin i.R.; Fischer Alois, *1961, Angestellter; Gruber Florian, *1980, Künstler/Neue Medien; Fuchs Barbara, *1983, Büroangestellte; Pröll Martina, *1980, Studentin; Pröll Paul, *2000, Schüler; Puch Barbara, *1970, Kellnerin; Vzbgm. Thaller Josef, *1958, Bankangestellter; Urmann Wolfgang, *1963, Unternehmer; Wuschko Marlene, *1993, Schülerin; Hofrat Prof. Dr. Wlasaty Siegfried, *1939, Leiter der pädagogischen Akademie Linz i.R.

Team: Regie/Kamera: Judith Hasleder; Ton: Manuel Grandpierre; Schnitt: Markus Kircher; Licht: Arnold Graggaber; Technik und Screenarchitektur: Stefan Mittlböck-Jungwirth-Fohringer; Visuelle Applikation: Woeishi Lean. Dank an Familie Hasleder, Georg Puchner, Daniel Berger, Walter Kindler, Karin Macher, Peter Mayer, Gerhard Kirchner, Horst Pitschuch, Wolfgang Reiter, Franz Bruckner, Franz Rampftl, Alina Tretinjak und die 18 UlrichsbergerInnen die sich für Aufnahmen zur Verfügung gestellt haben.

Öffnungszeiten der Videoinstallation im Pfarrsaal Ulrichsberg:
Erstmals am 6.6.2009 von 19.00 - 22.00 Uhr. Weiters am 7.6. und 11. bis 14.6.2009 jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr.

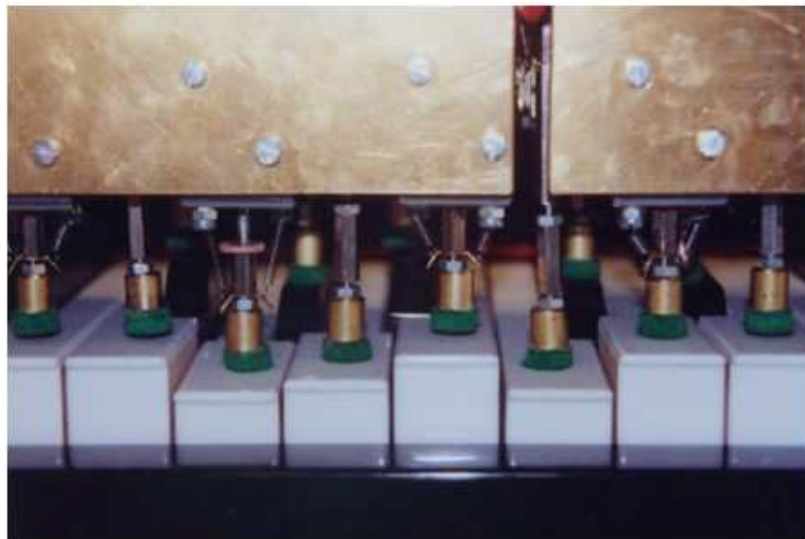
5. Akt: DIE BEGLEITUNG, Schaufensterstück

Ein computergesteuertes Klavier im Schaufenster des Autohauses Renault-Krendel.

Ein interaktives, computergesteuertes Klavier ist mit einem Mikrofon verbunden, das die alltäglichen Betriebsgeräusche der Ulrichsberger Hauptstraße einfängt. Das Klavier überträgt in Echtzeit diese Geräusche, gibt diese über die Tastatur wieder.

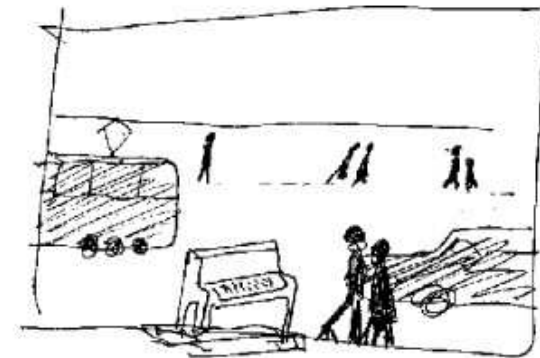
„Was wir Realität nennen, stützt sich im Wesentlichen auf die Kohärenz unserer Sinneswahrnehmungen (George Pennington). Das heißt, dass zwischen unseren Sinneswahrnehmungen ein Bestätigungszusammenhang herrschen muss; unsere Augen müssen bestätigen, was unsere Ohren hören.“

„... Du hast noch nach dem „Schaufensterstück“ gefragt. Das Schaufensterstück ist gewissermaßen eine Oper, weil es um das Verhältnis von Hören und Sehen geht. Wir haben also ein Schaufenster, drinnen das computergesteuerte Klavier, draußen, über dem Schaufenster ein Mikrofon, das die Klänge von



der Straße an den Computer weiterleitet, der diese in Echtzeit auf Klaviertöne überträgt. Das Klavier spielt also das, was draußen gerade passiert. Die Besucher befinden sich ebenfalls drinnen und sehen durch das Schaufenster gleichzeitig das, was das Klavier in chromatische Klänge überträgt. Nun, in dem oben beschriebenen Sinne bleibt diese Übertragung immer nur ein Annäherungsversuch, und der Zusammenhang zwischen dem Gesehenen und dem Gehörten ist unterschiedlich offensichtlich: Manchmal sind die Klaviertöne und das Geschehen auf der Straße ganz leicht miteinander zu identifizieren, manchmal bleibt der Zusammenhang ein Rätsel. Immer aber können wir unseren eigenen Versuch beobachten, überhaupt einen Zusammenhang herstellen zu wollen (- zumindest solange wir uns auf das Stück konzentrieren). Und das als Wahrnehmungsarbeit beobachten, was uns normalerweise als Selbstverständlichkeit gar nicht auffällt: die Arbeit unseres Gehirns an der Synchronizität von Sehen und Hören.“

aus: Trond Olav Reinholdtsen: „Die Klänge interessieren mich nicht“, E-mail-Interview mit Peter Ablinger, Musiktexte, 2006, Nr.111



Design und Konstruktion des Computerklaviers: Winfried Ritsch; Konstruktionsassistenz: Peter Plessas; Software-Entwicklung: Institut für elektronische Musik Graz, Thomas Musil.

Öffnungszeiten/Betriebszeiten des Computerklaviers im Autohaus Krendel: Erstmals am 6.6.2009 von 19.00 bis 22.00 Uhr. Weiters am 7.6. und 11. bis 14.6.2009 jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr.

6. Akt: DIE GENERALPROBE, Schülerprojekt

Präsentation am 6. Juni, 20.00 Uhr in der Pausenhalle der Volksschule Ulrichsberg.

Schüler der Volksschule Ulrichsberg verwenden aufgenommenes Audiomaterial als Grundlage für kurze Performances.

Mögliche Umsetzungen wie „Körperorchester“ (= Interpretation der Aufnahmen mit den Stimmen und Körpern der Schüler) oder „Hörskripte“ (= Anfertigung und Vortrag von Texten wie Aufsätze, Sätze oder Wörter zu den Aufnahmen) wurden im Schuljahr 2008/2009 erkundet und geprobt.

Details zur Präsentation des Beitrages der 3a- und 3b-Klasse der Volksschule Ulrichsberg in der Pausenhalle (Dauer: etwa 30 Minuten):

Ein Junitag in Ulrichsberg

Der Tag beginnt mit einem abwechslungsreichen Vormittag in der Schule.

„Echtgeräusche“ aus dem Schulalltag werden eingespielt – dazu stellen die Schüler den Unterricht in der Klasse, im Turnsaal, im Hallenbad und auch die Pause szenisch dar. Dabei werden Körperinstrumente und selbstgebastelte Instrumente eingesetzt.

Mit dem Bus fahren die Kinder schließlich nach Hause und es kehrt kurz Ruhe ein.

Bis die Handys klingeln und sich daraufhin alle beim alten Sportplatz an der Gr. Mühl treffen. Hier tanzen die Kinder durch das Gras und hören beim „Broadschädlfangen“ der „Musik“ der Gr. Mühl zu. (Wassermusik wird dargestellt)

Schließlich verabschieden sich die Kinder und gehen winkend nach Hause. (Dir. Renate Schietz)

Team Volksschule Ulrichsberg:

Lehrerinnen:

Dir. Renate Schietz, Romana Sailer, Barbara Zoidl, Margit Pfoser, Maria Stockinger, Christa Karlsböck, Karin Jung-Pröll sowie Gudrun Nobis und Christine Haselsteiner.

SchülerInnen:

Autengruber Rebekka, Barth Elena, Forstner Lukas, Haiberger Nico, Hartl Selina, Jungwirth Mathias, Klimczyk Bernhard, Löffler Tobias, Mitgutsch Eva, Obermüller Markus, Pfoser Thomas, Pröll Paul, Pröll Paula, Pröll Tobias, Sigl Magdalena, Stögmüller David, Wöss Marcel, Almansberger Sascha, Donabauer Tobias, Eilmannsberger Daniel, Frattner Jakob, Fuchs-Eisner Ines, Gabriel Helene, Gierlinger Alexander, Greiner Johannes, Hehenberger Lea, Höllinger Jakob, Kumpfmüller Tina, Miesbauer Theresa, Pröll Jacqueline, Rachinger Tina, Siegl Daniel, Waldenberger Olivia

Schüler der 3b, Volksschule Ulrichsberg (Foto: Renate Schietz)



Intermezzo: THE CONTEST OF PLEASURES

Improvisationskonzert am Freitag, 12. Juni 2009 um
20.00 Uhr im Jazzatelier Ulrichsberg.

John Butcher, Tenor- und Sopransaxophon
Axel Dörner, Trompete
Xavier Charles, Klarinette
Jean Pallandre, Aufnahmen und Klangmanipulationen
Laurent Sassi, Aufnahmen und Klangregie

Das Improvisationstrio „The Contest of Pleasures“
konzipiert gemeinsam mit den beiden Elektroakustik-
kern Jean Pallandre und Laurent Sassi ein Konzert.

Ausgangsmaterial sind verschiedene Arten von Au-
dioaufnahmen, die in den Tagen vor dem Konzert in
Ulrichsberg angefertigt werden. Die Aufführung be-
steht letztlich aus einem Mix dieser per Zuspiegung
hörbar gemachten Aufnahmen und der Live-Improvisa-
tion des Trios.

John Butcher bei „Außenaufnahmen“ (Foto: Garrard Martin).



„In the days before the concert we will explore the
local area and make some field recordings of natural
and mechanical ambient sounds - hopefully interes-
ting and evocative of the location. We may inclu-
de some input from the musicians' instruments, but
additionally we will capture the trio playing in a
few distinctive acoustics.

After listening to the gold we have gathered, we
will make a selection to be used in the perfor-
mance, and, if it feels appropriate, organise a
structure. Within this, all 5 of us will improvise
- Sassi and Pallandre with the location recordings
and the 6 speaker system, The Contest of Pleasures
with saxophone, trumpet and clarinet. The speaker
system will also be used for live mixing of signals
from the wind trio's multiple microphone set up.”
(John Butcher)

Xavier Charles initiierte „The Contest of Plea-
sures“ im Jahr 1999. Neben Konzerttourneen durch
Frankreich und die Schweiz absolvierte das Trio
Auftritte bei renommierten Festivals wie „Musique
Action“ in Vandoeuvre, „Huddersfield Contemporary“
in England und „Victoriaville“ in Kanada.

Im Mai 2005 gab es ein erstes Kooperationsprojekt
mit dem Elektroniker und Tontechniker Laurent Sas-
si in Albi/Frankreich (CD: „Albi Days“, Potlatch,
2005). Für das Projekt in Ulrichsberg wird mit Jean
Pallandre ein weiterer Elektroniker/Klangregis-
seur beigezogen. In der Woche vor dem Konzert wer-
den zunächst vorbereitende Aufnahmen in Ulrichsberg
gemacht, die als Spielmaterial dienen, und weiters
Versuche mit multiplen Mikrofonierungen und Klang-
verteilung im Raum unternommen. Die Ergebnisse wer-
den im Konzert am 12.6. präsentiert.

John Butcher, London, Physiker, Saxophonist, Improvisator und
Komponist, vorwiegend in eigenen Projekten. Axel Dörner, Berlin,
Trompeter in verschiedensten Kontexten von Jazz über Improvisa-
tion bis zu Neuer Musik. Xavier Charles, Frankreich, Elektro-
niker, Klarinettist und Klangexperimentator. Laurent Sassi und
Jean Pallandre, beide aus Frankreich, beide Spezialisten auf dem
Gebiet elektronischer Klangmanipulation und Klangdistribution.

7.Akt: DIE PERSONEN DER HANDLUNG, ein Fest

Konzert am Samstag, 13. Juni 2009 um 20.00 Uhr in der ESV-Halle Ulrichsberg an der Großen Mühl.

Programm:

Weißer Wäsche, Labyrinth

18 Ulrichsberger / Tänze

Für Kammerensemble und 18 Stimmen. Ensemble09 und die Stimmen von 18 UlrichsbergerInnen. Leitung: Edo Micic. Dauer: 43 Minuten.

Das Fest, ein Sinfonieorchesterkonzert

Für Sinfonieorchester und lokale Gruppen. Orchester aus Mitgliedern des Brucknerorchesters, Marktmusikkapelle Ulrichsberg, Stubenmusik Peilstein, Trio Broccoli, atelier_abstrait und Tanja Feichtmair. Leitung: Isabel Pérez-Requeijo. Dauer: 61 Minuten.

Der zentrale Akt der Oper, das Konzert in der Ulrichsberger ESV-Halle am Sportplatz an der Großen Mühl. Das Programm besteht aus installativen und konzertanten Aktionen, die Einheimisches und Auswärtiges, Traditionelles und Modernes, Vertrautes und Ungewöhnliches zu einem gemeinschaftlichen Fest verbinden. Bier gibt's auch dabei!

Die ESV-Halle Ulrichsberg



Details:

Weißer Wäsche: Ein Labyrinth aus auf langen Schnüren aufgehängten großen weißen Laken, im selben Maße Sichtbehinderung wie Einstimmung auf das Hören.

Die Eisstockschützenhalle: Wird bespielt wie beim ländlichen Fest. Anstatt konzertüblicher Sitzreihen gibt es lange Biertische und Sitzbänke, die senkrecht auf das Podium zulaufen. Der Bierausschank ist im hinteren Teil der Halle. Den Beginn der „Festfolge“ bilden die...

18 Ulrichsberger / Tänze: Das „Ensemble09“ präsentiert unter der Leitung von Edo Micic eine akustische Portraitreihe von 18 UlrichsbergerInnen für aufgenommene Sprechstimmen und Live Ensemble. Ein virtuos konzertantes Ereignis auf Basis der Stimmen des 4. Akts, die hier nochmals in transformierter Gestalt erscheinen.

Ähnlich wie in Peter Ablingers international erfolgreichem Zyklus „Voices and Piano“ wurden für die „18 Ulrichsberger / Tänze“ zuvor aufgenommene Sprechstimmen auf ihre klanglichen Eigenschaften hin analysiert und schließlich auf Instrumente übertragen. Im Konzert sind die Sprechstimmen und

Weißer Wäsche (Variante für das Haus am Waldsee, Berlin 2008)



das Ensemble synchronisiert und gleichzeitig zu hören - wie bei einer Doppelbelichtung. Die Überblendung der beiden Elemente ergibt etwas drittes, das nicht ganz Musik und nicht ganz Sprache ist, sondern etwas dazwischen, so als würde Sprache jetzt singen, Musik jedoch sprechen.

Die Reihenfolge der „18 Ulrichsberger / Tänze“:

- 01 Pröll Martina: Der Wind, das Beuschl, die Familie (2:37)
- 02 Berger Gabi: Granit (1:33)
- 03 Kniewasser Ludwig: Der Käfer, das Waldkompetenzzentrum (2:56)
- 04 List Marianne: Heidelbeeren (1:24)
- 05 Bindl Rudolf: Die Feuerwehrfrau (1:54)
- 06 Dr. Wlasaty: Golfspielen (1:43)
- 07 Fischer Alois: Die Landschaftsoper (2:05)
- 08 Urmann Wolfgang: Das Fleisch (1:48)
- 09 Berger Angela: Das Handy (0:51)
- 10 Fuchs Barbara: Die Geburt (3:15)
- 11 Thaller Josef: Die schöne Landschaft, die tschechische Grenze, Ausländerfeindlichkeit (3:52)
- 12 Auer Raphael: Frühstück mit Spock (1:22)
- 13 Pröll Paul: Sechser und Spießler (3:49)
- 14 Fuch Barbara: Die Pizza (3:05)
- 15 Feichtmaier Tanja: Das Türle (1:22)
- 16 Wuschko Marlene: Tief drin im Böhmerwald (1:01)
- 17 Leitner Anita: Putzen (2:29)
- 18 Gruber Florian: Dahoam (0:58)

Ensemble09: Edo Micic, Leitung; Thomas Schaupp, Jana Kuhlmann, Violine; Thomas Koslowsky, Viola; Bertin Christelbauer, Violoncello; Alvin Staple, Kontrabass; Thomas Frey, Flöte; Christoph Kieleithner, Klarinette; Adrian Buzac, Oboe; David Klingler, Trompete; Christian Pöttinger, Horn; Bernhard Kastler, Posaune; Mariko Onishi, Klavier; Qian Cheng, Perkussion. Die 18 Stimmen: Pröll Martina, Berger Gabriele, Kniewasser Ludwig, List Marianne, Bindl Rudolf, Hofrat Dr. Wlasaty Siegfried, Fischer Alois, Urmann Wolfgang, Berger Angela, Fuchs Barbara, Vzbgm. Thaller

Josef, Auer Raphael, Pröll Paul, Fuch Barbara, Feichtmaier Tanja, Wuschko Marlene, Leitner Anita und Gruber Florian.

Thomas Schaupp, *1964 in Wien, Stimmführer der 2. Violinen im Brucknerorchester, ist künstlerischer Leiter des Ensemble 09.

Edo Micic, *1962 in Zadar/Kroatien, seit 1996 Leiter des Ensembles für Neue Musik Graz, Dirigate mit Ensembles wie Klangforum Wien, Teheraner Symphoniker und Cantus Ensemble Zagreb.

♩ = 92

Flöte

Oboe

Klarinette

Horn

Trompete

Posaune

Schlagzeug

Klavier

♩ = 92

Violine I

Violine 2

Viola

Violoncello

Kontrabass

Partiturseite aus „6. Dr. Wlasaty“

Das Fest, ein Sinfonieorchesterkonzert

Ein Orchester aus Mitgliedern des Brucknerorchesters, der Ulrichsberger Blasmusik, der Stubenmusik und ortsansässigen Improvisationsmusikern überträgt unter der Leitung von Isabel Pérez-Requeijo ausgewählte Takes der Klangarchiv-Aufnahmen aus Akt 3 auf den Orchesterapparat. Klänge der Umgebung (als Zuspiegelung parallel zu hören) verbinden sich mit klassischem und traditionellem Instrumentarium. Das Sinfonie-Orchester bildet dabei den denkbar feierlichsten Rahmen für das Allergewöhnlichste und Alltäglichsche: Die Klänge und Geräusche, die ein/e Ulrichsberger/in täglich um sich herum hat: Supermarktkasse, Kirchplatz, Pendlerbus, Feuerwehrrübung, Englischstunde.

Das was sich hier feiert, ist einfach „das was ist“. Den Anfang macht das Rauschen des Böhmerwalds, dessen Fichtenwälder die erste Minute lang deutlich nach „A“ klingen, es folgen Pappeln („E“), Birken („I“), Holunder „O“, und schließlich ein Tannenwald („U“), in welchen sich nun erstmals auch erkennbare Zivilisationsklänge aus Ulrichsberg hineinmischen, denn das „U“ steht hier auch für Ulrichsberg.

Dem Orchester werden insgesamt meist die differenzierteren Aufnahmen (in chromatischer Auflösung) übertragen, während der Blasmusik solche handfesten Klänge wie Traktor, Kompressor und Kettensägen zugeteilt sind, um mit diesen (- in diatonischer Tonalität) zu verschmelzen. Die Stubenmusik und die Improvisationsgruppen spielen dagegen ihre eigene Musik, nur ein paar zarte Töne vom Orchester rahmen jeweils deren kurze Auftritte, die wie Klangfenster oder Kadenzen die orchestrale Gesamtarchitektur öffnen. Und mehrmals gibt es für wenige Sekunden eine einzelne Tonleiter zu hören. Die Tonleiter ist gewissermaßen die Basis der Musik, das was zu ihr hinführt, und wird deshalb auch in aller Nichtperfektion von absoluten Musikanfängern vorgetragen. Die Tonleiter ist sozusagen das, was VOR der Musik ist, so, wie vielleicht das Rauschen der Hintergrund alles Klingenden ist.

Die einzelnen Etappen des Orchesterstücks „Das Fest“ (wobei manche Abschnitte nur wenige Sekunden dauern):

- 01 „Ein X“ für 2 Musikschüler (Duo), 0:10
- 02 „Amen“, eine Aufnahme aus dem Religionsunterricht, mit Orchester, 0:06
- 03 „Rauschen“ Baumrauschen in den Farben A, E, I, O, U und eine Aufnahme von der Supermarktkasse, Orchester, 10:55
- 04 „Tonleiter 1“, Musikschüler solo, 0:10
- 05 „Michlpolka“, Stubenmusik und Streicherglissando, 2:00
- 06 „Traktor“, eigentlich mehrere verschiedene Ulrichsberger Traktoren, Blasmusik, 3:36
- 07 „Kirchplatz“, eine Aufnahme vom anfangs recht ereignisarmen Kirchplatz, bis dann die Glocken zu läuten beginnen, Orchester, 8:21
- 08 „Tonleiter 2“, Musikschüler solo, 0:10
- 09 „Trio Broccoli“, Freejazztrio mit absteigender Tonleiter der Streicher, 3:30
- 10 „Freiwillige Feuerwehr“, eine Aufnahme von einer Feuerwehrübung, Orchester, 4:09
- 11 „Kompressor“, der typische statische Klang eines Kompressors, instrumentiert für Blasmusik, 2:00
- 12 „atelier_abstrait“, ein Elektronik-Duo, von wenigen Tönen der Orchesterbläser gerahmt, 3:05
- 13 „Tonleiter 3“, Musikschüler solo, 0:10
- Drei ineinander übergehende Szenen für Orchester:
 - 14 „Flugzeug“, das langsame Abwärtsglissando eines Flugzeugs, kontrapunktiert von langsam absteigenden Tönen der Celli und Kontrabässe, 1:36
 - 15 „Pendlerbus“, das morgendliche Warten auf den Bus nach Linz, das Eintreffen und Abfahren des Busses, Orchester, 4:54
 - 16 „Englischstunde“, durchgenommen werden gerade die Farben, Orchester, 1:20
- 17 „Tanja Feichtmair“, Saxophon-Solo, mit vereinzelten Pizzicato-Tönen der Streicher, 3:00
- Drei Szenen, ineinander übergehend, für Orchester, Blasmusik und wieder Orchester:
 - 18 „Kreissäge“, der typische Klang einer einzelnen Kreissäge, Orchester, 0:40
 - 19 „Baumsäge“, nicht weniger typische, und wie schon beim „Traktor“, aus verschiedenen Aufnahmen und Baumsägen zusammengesetzt, Blasmusik, 3:20
 - 20 „Kreissäge, Refrain“, wie 18, Orchester, 0:30

- 21 „Regen“, Regen fällt in schweren Tropfen auf das Blechvordach des Jazzateliers, ein Donner, der Regen nimmt zu, noch ein Donner, Szenenwechsel: der Regen geht zum Schluss plötzlich über in Applaus, eine Aufnahme vom Feuerwehrball 2008, Orchester, 4:16
- 22 „Tonleiter 4“, Musikschüler solo, 0:10
- 23 „Kuhzaun“, als Epilog der regelmäßige elektronische Impuls eines Kuhzauns, instrumentiert für die 30 Orchesterstreicher, 1:02

Die der Komposition zugrunde liegenden Aufnahmen stammen von Tanja Feichtmair, Fredi Pröll, Sebastian Holnsteiner und Alois Fischer.

Mitwirkende:

Gesamtleitung: Isabel Pérez-Requeijo

Orchester aus Mitgliedern des Brucknerorchesters: 18 Violinen: Ingrid Gröpler (Kzm), Yuko Buchmann, Daniela Müllleder, Kira Sayaka, Musko Elisabeth, Kleinecke Elisabeth, Alois Mares, Christian Wirth, Sorin Stefan, Josef Herzer, Monika Chang, Zaunmaier Christiane, Musko Wolfgang, Ana, Nedelkovic, Bojan, Svetlana Teplova. 6 Violas: Gerhard Paal, Mares Jan, Gerhard Pitsch, Rechberger Clemens, Sabine Luger, J. Gillesberger. 4 Celli: Bernhard Walchshofer, Betty Valik, Malva Hatibi, Thomas Wall. Kontrabass: Stani Pasiersky, Erich Buchmann. Flöten: Ildiko Deak, Eidenberger Lisa. Oboen: Martin Kleinecke, Astrid Bauer. Klarinetten: Günther Gradischnig, Christof Kiehlthner. Fagotte: Clemens Wöss, Alexander Varga. Horn: Madeleine Dahlberg, Walter Pausenberger. Trompete: Josef Eidenberger, Werner Steinmetz. Posaune: Anton Miesenberger, M.A. Schiffler. Orchesterwarte: Herbert Wiederstein, Rene Höglinger.

Marktmusikkapelle Ulrichsberg: Oboe: Löffler Verena; Flöte: Kasper Viktoria, Kraml Andrea, Haselsteiner Christina, Pfleger Katrin, Zöchbauer Elisabeth; Klarinetten: Umdasch Dieter, Haselgruber Claudia, Schuster Verena, Paster Karin, Rothbauer Margit, Schuster Bianca, Thaller Martin, Müller Theresa, Wöss Theresa, Gabriel Susanne, Pfoser Claudia, Haselgruber Karin, Müller Karin, Saxopho-

ne: Pfoser Caroline, Stockinger Lydia, Pühringer Rupert, Thaller Johann, Flügelhorn: Pfoser Herbert, Bayr Josef, Jungwirth David, Wögerbauer Bernhard, Schuster Adolf; Trompete: Zöchbauer Franz sen., Pfleger Otmar, Stockinger Konrad jun., Zöchbauer Franz jun., Thaller Christian, Thaller Thomas, Stoiber Stefan; Tenorhorn: Bindl Johann sen., Wöss Josef, Bariton: Jungwirth Engelberg, Thaller Andreas; Horn: Löffler Rudolf, Bindl Katharina, Posaune: Frattner Thomas, Kasper Adolf, Altendorfer Manfred; Bass: Stockinger Konrad sen., Schenk Erwin, Stockinger Wolfgang, Müller Franz; Franz Josef Frattner, Kapellmeister.

Musikschüler: Jakob Frattner, Posaune; Dominik Löffler, Trompete; Stefan Barth, Trompete; Michael Rothbauer, Tenorhorn.

Stubenmusik Peilstein: Märzinger Rupert, Zither; Raab Rainer, Bassgeige und Akkordeon; Raab Christa, Blockflöten; Hofmann Elisabeth, Geige und Flöte; Saxinger Anita, Hackbrett und Kontrabassgeige; Kern Margit, Gitarre; Maria Grims, Hackbrett und Flöte.

Trio Broccoli: Christian Wagner, E-Gitarre; Uli Winter, Cello; Fredi Pröll, Perkussion.

atelier_abstrait: Florian Gruber, Nik Hartmann, Elektronik.

Tanja Feichtmair, Altsaxophon.

Tontechnik: Alfred Reiter und Thomas Mayr.

Partiturlayout und Stimmenherstellung: Alberto Bernal.



Isabel Pérez-Requeijo, geb. in Asturias, Spanien. Musikstudium (Klavier, Komposition, Musikleitung) in Madrid, Siena und Graz. Als Pianistin in Ensembles wie Franz Schubert Quartett, Graser Phil. Orch., RSO Wien und Klangforum Wien. 2000 Gründung des Artresonanz Ensembles für zeitgenössische Musik (u.a. mit Sylvie Lacroix und Petra Stump) wo sie als Pianistin und Dirigentin wirkt.

Marktmusikkapelle Ulrichsberg, Trio Broccoli



Tanja Feichtmair, Stubenmusik Peilstein, Florian Gruber

**Über verschiedene Möglichkeiten, eine Grenze zu beschreiben.
Zu Peter Ablingers OPERA/WERKE Landschaftsoper Ulrichsberg.**

1. Unweit von Ulrichsberg, an der Grenze zwischen Deutschland, Österreich und Tschechien, verläuft bekanntlich der Böhmerwald. Im Tschechischen heißt der Böhmerwald „Šumava“: die Rauschende. Der Klang der Fichten und der Buchen, die im ewigen Wind stehen, verliehen ihm seinen Namen. Das ist insofern naheliegend, als im Altslawischen die Worte für „Wald“ und „Rauschen“ sogar dem Wortstamm nach übereinstimmen. Der Böhmerwald aber wurde von seinen Bewohnern offenbar vor allem hörend wahrgenommen und folgerichtig seinen Klangeigenschaften nach benannt.

Das Rauschen, versucht Peter Ablinger den Klang als einen Archetypen zu beschreiben, ist vielleicht der erste Klang gewesen, der dem Menschen bewusst wurde, der ihm „als ein ‚Anderes‘, Überwältigendes, als ‚Erhabenes‘ gegenüberstehen konnte und zwar in Form des Meeres, eines Wasserfalls oder des Rauschens der Bäume“. Man hat den Bäumen sogar wie einem Orakel zugehört, sodass, so Ablinger weiter, „dieses ‚Andere‘ daher bereits dieselbe Funktion hatte wie heute: nämlich Spiegel zu sein für unsere Projektion und Wahrnehmung“.

2. Im Sommer des Jahres 1986 ging Ablinger in den Feldern östlich von Wien spazieren. Das Getreide stand hoch und der Ostwind strich durch die Felder. Im Rauschen der Ähren wurde Ablinger erstmals des Unterschieds zwischen dem Weizen und dem Roggen gewahr. Die beiden Pflanzen, die er dem Blick nach kaum zu unterscheiden vermochte, wurden zu akustisch klar voneinander zu trennenden Entitäten. Es sei das erste Mal gewesen, dass er „wirklich gehört“ habe, ja vielleicht das erste Mal, dass er „überhaupt“ gehört habe – „eine ruckartige Öffnung der Wahrnehmung“. 1996 und 1997 setzte Ablinger dieses Erlebnis musikalisch um. Er realisierte WEISS/WEISSLICH 18 und isolierte den Klang achtzehn verschiedener Baum- und Straucharten, von der Birke bis zur Eiche, vom Hasel zum Holunder, von der Tanne bis zur Eibe, und bannte sie auf Tonband.

Nun ist Ablinger nicht an akustischen Wegweisern für Naturfreunde interessiert. Der Versuch, das Rauschen zu katalogisieren, ist, bei aller Liebe

zur Natur, vor allem dem Wunsch nach Differenzen und einer verfeinerten Wahrnehmung geschuldet. Diese Differenzen aber setzen ein Wahrnehmungsraster voraus, die Möglichkeit, die Unterschiede zu erkennen und abzubilden. Mit anderen Worten: wer Unterschiede exponiert, schafft ein Dispositiv, das unser Hören richtet. Im Falle der rauschenden Bäume sind das Frequenzbänder; Ablinger spricht von Vokalformanten: Die Tanne ist ein A, die Pappel tendiert zum E, die Birke sagt I, der Holunder O.

Im siebten und letzten Akt seiner Landschaftsoper („Personen der Handlung“) dekliniert Ablinger die Pflanzenvokale der Reihe nach durch. Das Rauschen, das von CD erklingt, begräbt die instrumentalen Partien, die zeitgleich erklingen, unter sich; das Orchester kann sich zunächst nicht aus der akustischen Umklammerung befreien. Dann aber kommt das U, und U steht für Ulrichsberg. Nach und nach lösen Vögel, Baumsägen und ein Moped die Wälder ab. Der Ort rückt in den Mittelpunkt, der Wald verschwindet.

3. Zu den Verfahren, die Ablinger entwickelt hat, um die Wirklichkeit musikalisch abzubilden, gehört nicht nur die Exposition und Isolation einzelner Klangtypen. Zu den wichtigsten Strategien der letzten Jahre gehört vielmehr die Reduktion eines Klangereignisses auf seine tonalen Bestandteile. Wenn man das Geräusch eines vorbeifahrenden Autos analysiert und einzelne Tonhöhen aus dem Spektrum herausfiltert, dann entstehen Akkorde, die zunächst nicht einmal wie ein Auto klingen. Wenn das Originalgeräusch und seine musikalische Vereinfachung dann aber zeitgleich zu hören sind, wird man des musikalischen Gehalts des Alltäglichen gewahr.

Die tonale Vereinfachung der Welt ist deshalb nicht nur zulässig, sondern sogar notwendig, weil unsere Wahrnehmung nichts anderes ist, als die ständige Gliederung und Vereinfachung der Welt. Ohne solche Raster ist der Mensch blind und taub. Auch ein Versrhythmus, führt Ablinger den Gedanken aus, sei bereits ein Gliederungsmittel, eine Kulturtechnik, die den Blick auf das Nichtkultivierte freilegt. Bis zu einem gewissen Grad lassen sich alle Arbeiten von Ablinger auf diesen Gedanken zurückführen, auf die Idee, dass zwischen Kultur und dem kulturell Unberührten eine Grenze verläuft, die Grenze zwischen Blindheit und Sehen, zwischen Taubheit und Hören, die nachzuzeichnen Aufgabe der Kunst ist. Entscheidend ist dabei, dass sein akustisches Wahrnehmungsdispositiv, die chromatische Tonleiter nämlich, kein von Ablinger erdachtes Prinzip ist, sondern als Traditionsbestand vorausgesetzt wird. „Musik“, im emphatischen Sinne des Wortes, ist hier also kein Gestaltungsverfahren, sondern eine Technik des Beobachtens, die jene „ruckartige Öffnung der Wahrnehmung“ erst ermöglicht.

Das Verhältnis zwischen Beobachtung und beobachtetem Gegenstand lässt sich natürlich auf ganz unterschiedliche Weise ausarbeiten. Und bisweilen kommt dann auch die feine Ironie des österreichischen Humors zum tragen. Wenn zum Beispiel das Geräusch eines Traktors von einer volkstümlichen Blaskapelle dargestellt wird und die Tonhöhen aber nicht chromatisch gerastert werden, sondern sich auf die Töne einer Tonleiter beschränken, und die einzelnen Akkorde nicht, wie sonst, in einem ebenmäßigen Zeitmaß, sondern vielmehr im 3/4-taktigen – also: kurz-lang, kurz-lang – wechseln, dann hat man es eben mit einem „beschwingten Traktor“ (Ablinger) zu tun.

4. Die Landschaftsoper Ulrichsberg lebt von seinem liebevoll-kritischen Blick auf die österreichische Provinz, in dem Zuneigung, Bewunderung und bisweilen auch kritische Distanz zum Ausdruck kommen. Es ist eben eine Oper in und eine Oper über die Ulrichsberger Landschaft, zu der auch die Einwohner und der Supermarkt, die Feuerwehr und das durchaus randständige Jazzatelier gehören. Ulrichsberg ist hier immer beides: ein Ort und ein Sujet. Was das Publikum auf der Wanderung des zweiten Akts („Kulisse“) erlebt, kann Gegenstand des dritten Akts („Die Melodie“) sein: ein Klangarchiv mit akustischen Porträts des Dorfs und seiner Umgebung. Die Interviews mit Einwohnern wiederum, die im vierten Akt („Der Text“) zu sehen sind, liegen den Ensemblekompositionen des siebten Aktes („Personen der Handlung“) als akustisches Material zugrunde.

Dabei ist Ablingers Landschaftsoper eine Oper im emphatischen Sinne des Wortes. Wie schon die 2005 in Graz realisierte, ähnlich angelegte Stadtoper enthält auch diese Arbeit alle zentralen Elemente der Gattung – von der Rahmenhandlung bis zu Melodie und Begleitung. Insofern bezieht Ablinger sich ganz explizit auf die Gattungstradition und der ihr eingeschriebenen Begrifflichkeiten. Aber das Stück entstand eben aus einem tief sitzenden Unbehagen über den Zustand des zeitgenössischen Musiktheaters heraus, das das hierarchisierte Zusammenwirken der unterschiedlichen Ausdrucksformen längst nicht mehr hinterfragt. Wer im Konzert die Ohren zuhält, spitzt Ablinger den Gedanken zu, wird keinen Unterschied zur Darbietung eines Beethoven-Werks erkennen. Bezeichnenderweise haben die Revolutionen im Bereich der Oper, Ablinger nennt die Dreigroschenoper oder die Video-Oper, immer wieder den älteren Begriff der Oper getragen und hießen eben nicht „musikalisches Drama“ oder „Musiktheater“. Auch deshalb sollte seine Landschaftsoper eine „Oper“ sein.

Ablinger hat die Bestandteile der Oper zunächst isoliert und sie grundlegend umgedeutet. Der Rahmen der Handlung wird mit Bäumen abge-

steckt. Die Landschaft selbst wird zur Kulisse. Das mechanische Klavier in einem Schaufenster spielt die Begleitung. Klar ist, dass Ablinger nichts gegen die Diversifikation der Gestaltungsmittel einzuwenden hat. Im Gegenteil, als Künstler, der Klangarchive und Installationen nicht nur gleichberechtigt neben Instrumentalwerke stellt, sondern derart unterschiedene Arbeiten auch inhaltlich miteinander verknüpft, ist er gerade an der Vielschichtigkeit der Darstellung interessiert, während aufführungstechnische Restriktionen des Musiklebens, die mit dem Verweis auf die zur Verfügung stehenden 15 Musiker und 15 Minuten begründet werden, zusehends als frustrierend empfunden werden.

5. „Opera/Werke“ heißt die Landschaftsoper auch, und der englische Gattungsbegriff „opera“ wird in seiner lateinischen Lesart, als Plural von „opus“, dann auch als Werkschau verständlich. Tatsächlich fasst die Landschaftsoper viele der von Ablinger in den letzten Jahren entwickelten Strategien zusammen: das Konzert, die Installation, die hörphänomenologische Untersuchungen. Hierher gehört auch der ökoakustische Übergriff, der sich zum Beispiel in der Errichtung eines Arboretums niederschlägt. Jedes noch so flüchtige Werk hinterlässt Spuren; jeder verklungene Ton hinterlässt, wenn man so will, eine Delle im Gehörgang. Wer aber Bäume in eine weitgehend Flur-bereinigte Landschaft pflanzt, der markiert seine Spielstätte mit ungewohntem Nachdruck. Dabei ist es Ablinger mit seinem Arboretum, dem ersten Akt der Oper („Rahmenhandlung“), weniger um das Landschaftsbild oder gar die Aktion an sich zu tun, sondern vor allem um den Klang. Vom Ahorn bis zum Weißdorn soll der Hörer die Klangeigenschaften der vereinzelt stehenden und je unterschiedlich rauschenden Bäume erleben können. Ein Mischwald oder auch nur eine eng stehende Baumgruppe lässt konzentriertes und analytisches Hören kaum zu; Ablingers Baumpflanzung hingegen, stellt als eine Schule des Hörens die Spektren und Lautstärken der einzelnen Pflanzen isoliert dar. Zu Hören ist das allerdings erst in einigen Jahren, wenn die ausgewachsenen Bäume ihren Klang zur vollen Entfaltung bringen. Auch ein solches Arboretum ist natürlich ein Raster, ein Dispositiv, das unsere Wahrnehmung schult und verändert. „Drobný Šumava“ wird man diese Gruppe vielleicht einst nennen – „die kleine Rauschende“, die als Vorschule der Bäume den Weg in den dichten Klang des Böhmerwalds weist.

Björn Gottstein, *1967, lebt in Berlin, studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Volkswirtschaft in Köln, arbeitet als freier Journalist u.a. für die taz, den Bayerischen Rundfunk, Deutschlandradio Kultur und den WDR. Er hat Texte zur Musikästhetik des 19. und 20. Jahrhunderts, zu Problemen der musikalischen Notation und zur Geschichte der elektronischen Musik veröffentlicht und betreibt die Webseite „www.geraeuschen.de“.

PETER ABLINGER

Einmal - ich glaube es war 1986, Hochsommer - bin ich bei einem Spaziergang durch die Felder östlich von Wien nahe der ungarischen Grenze - Haydns Geburtsort lag in der Nähe - auf etwas Merkwürdiges gestoßen. Das Getreide stand hoch und war wohl kurz vor der Ernte. Der heiße sommerliche Ostwind strich durch die Felder und plötzlich hörte ich das Rauschen. Obwohl es mir oft erklärt wurde, kann ich immer noch nicht sagen wie sich Weizen- und Roggenpflanze voneinander unterscheiden. Aber ich hörte den Unterschied. Ich glaube, es war das erste Mal, dass ich außerhalb eines ästhetischen Zusammenhangs (etwa eines Konzerts) wirklich hörte. Oder es war überhaupt das erste Mal, dass ich hörte. Etwas war geschehen. Vorher und nachher waren kategorisch geschieden, hatten nichts mehr miteinander zu tun. Zumindest schien es mir so, damals. Im Nachhinein erkenne/erinnere ich auch andere vergleichbare Erlebnisse, die mit einer ruckartigen Öffnung der Wahrnehmung zu tun haben, aber der Spaziergang durch die Getreidefelder war vielleicht das Folgeschwerste. Denn auf die ein oder andere Weise, scheint mir, haben alle Stücke die ich seither gemacht habe mit dieser Erfahrung zu tun. Auch solche Stücke, die sich nicht dem Rauschen widmen, oder mit traditionellen Instrumenten gespielt werden etc.

Peter Ablinger wurde 1959 in Schwanenstadt geboren. Nach einem Graphikstudium begeisterte er sich zunächst für den Free Jazz, und ab 1979 studierte er Komposition bei Gösta Neuwirth und Roman Haubenstock-Ramati in Graz und Wien. Seit 1982 lebt Ablinger in Berlin, wo er über 8 Jahre an der Musikschule Kreuzberg lehrte und 1988 das Ensemble Zwischentöne gründete. Er initiierte oder leitete eine ganze Reihe von Festivals und Konzertreihen. Als Gastprofessor lehrte er im Wintersemester 1992/93 an der Musikhochschule Graz, ansonsten ist er seit 1990 freischaffend. 1996 war Ablinger Gastkomponist des IEM Graz und Stipendiat der Heinrich Strobel Stiftung und 1998 erhielt er den Förderpreis des Kunstpreises Berlin. Die kompositorischen Schwerpunkte seines Schaffens bilden bis 1994 solistische, kammermusikalische Besetzungen bis zu 25 Instrumenten, beispielsweise „Der Regen, das Glas, das Lachen“ als eine Art Summe der bisherigen Arbeit. Während sich in den darauffolgenden Jahren die Arbeit in mehreren parallelen Werkzyklen entfaltet - charakteristisch etwa die Beschäftigung mit Instrumenten und Elektroakustik oder der

Werk-Komplex „Weiss/Weisslich“, welcher Instrumentalstücke, Installationen, Objekte, Aufnahmen, Hinweise und Prosa umfasst -, entstehen seit 2001 vierteilige Serien-Stücke (zB: „Voices and Piano“), oder mehrgliedrige Netzwerke, in denen verschiedene musikalische Gattungen, Topoi, Besetzungen miteinander kombiniert sind, zB. ein Hinweis und ein Instrumentalstück, oder eine Installation, ein Elektronik- und ein Orchesterstück (zB. „Hotel Deutsches Haus“, „Altar“, die „Stadtooper Graz“ 2006, oder die „Landschaftsooper Ulrichsberg“ 2009).

Webseite: <http://ablinger.mur.at>

Ich BIN ein Maler!

Es ist nicht so sehr der Fall, dass Malerei/Bildende Kunst einen großen Einfluss oder Stellenwert für meine Arbeit hat. Das wäre zu wenig.

Die Maler der 60er Jahre etwa haben mit skulpturalen Mitteln gearbeitet, andere wiederum mit Video, mit Fotografie, wieder andere arbeiten mit Computern und Vernetzungsmodellen, manche machen soziale Projekte, und seit den 90er Jahren arbeiten Maler als DJs! Also ist es nicht weiter ungewöhnlich zu sagen: Ich bin ein Maler, der mit kompositorischen Mitteln arbeitet, mit Musikinstrumenten, Lautsprechern, mit Klang, mit dem Hören. Bildende Künstler, die meine Arbeit kennenlernen, merken das sofort. Sie SEHEN meine Musik so wie ich sie SEHE.



Peter Ablinger:

OPERA / WERKE

Landschaftsoper Ulrichsberg

Öffnungszeiten und Termine:

Akt 1, Arboretum Seitelschlag und
Akt 2, Wanderweg Ulrichsberg:
Permanent

Akt 3, Klangarchiv in der Jazzateliergalerie
Akt 4, Videoinstallation im Pfarrzentrum und
Akt 5, Computerklavier im Autohaus Krendel:
Am 6. 6. von 19.00 bis 22.00 Uhr und am 7. 6. sowie
von 11. bis 14. 6. jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr.

Akt 6, Schülerpräsentation in der Volksschule:
Am 6. 6. um 20.00 Uhr.

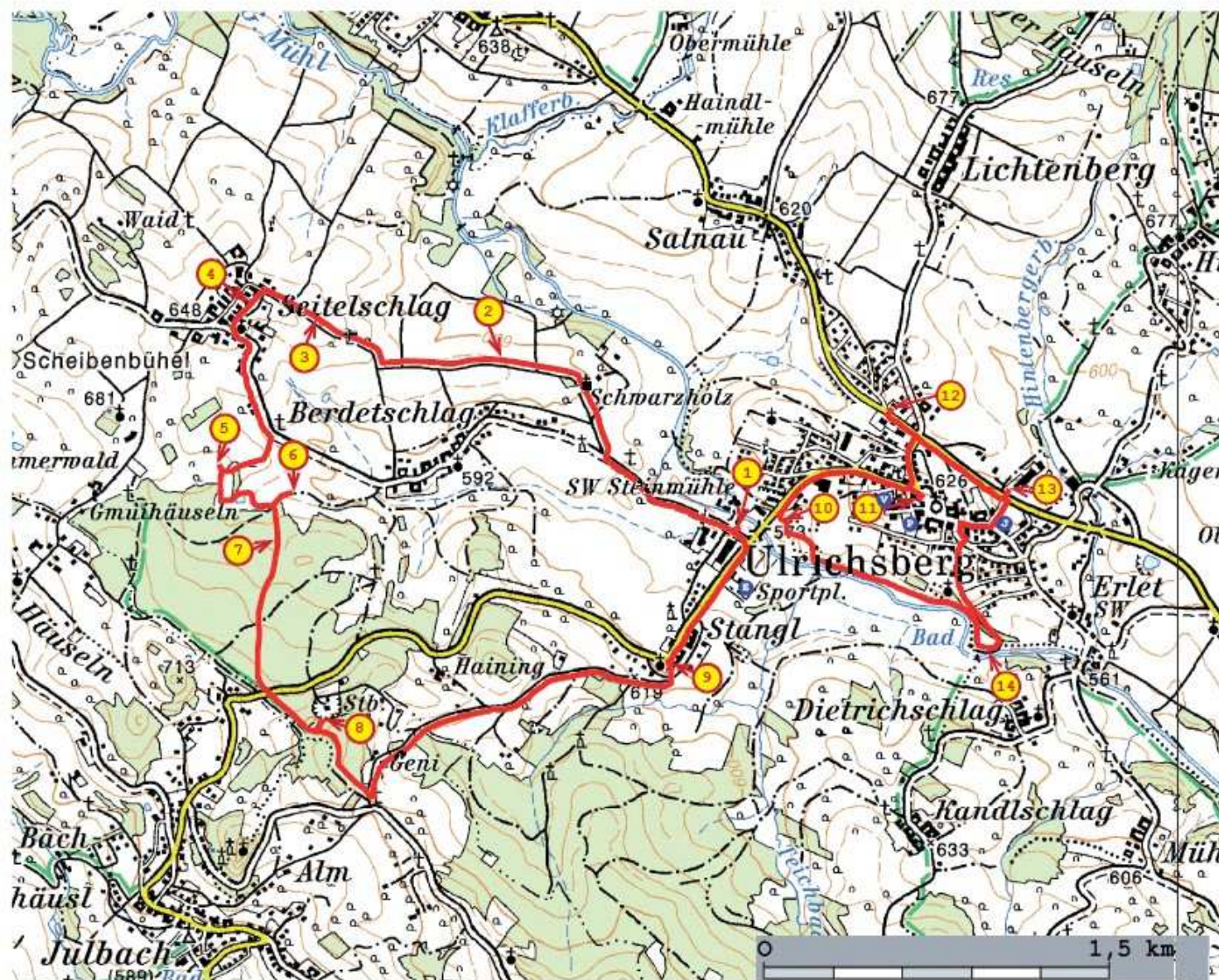
Intermezzo, „Contest of Pleasures“ im Jazzatelier:
Am 12. 6. um 20.00 Uhr.

Akt 7, Konzert in der ESV-Halle an der Großen Mühl:
Am 13. 6. um 20.00 Uhr.

Legende zu nebenstehender Karte:

- ① bis ⑭: Die 14 Stationen des Wanderweges
(Wegbeschreibung siehe Seite 14 - 17)
- ①: Arboretum
 - ②: Kardinalpunkt
 - ③: Autohaus Renault Krendel
 - ④: Pfarrzentrum Ulrichsberg
 - ⑤: Jazzatelier Ulrichsberg
 - ⑥: Volksschule Ulrichsberg
 - ⑦: ESV-Halle an der Großen Mühl

Landkarte: © BEV 2008, Vervielfältigung mit Genehmigung des BEV-
Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in Wien, T2008/51595





Kultur erleben – Kultur erhalten

Kultur bedeutet für jeden etwas anderes. Für uns ist es die einmalige Gelegenheit, zum Erhalt erlebenswerter Feste und Aktivitäten in Oberösterreich beizutragen. Deshalb unterstützt die Raiffeisenbank Region Rohrbach die Kulturträger vor Ort – damit wir auch in Zukunft gemeinsam Kultur erleben können.

[www.raiffeisen-ooe.at/
region-rohrbach](http://www.raiffeisen-ooe.at/region-rohrbach)

Raiffeisenbank
Die Bank für Ihre Zukunft